

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Posten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark ausschli. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Abdrücke, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Restamteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 81.

Mittwoch, den 10. Oktober 1917.

27. Jahrgang

### Kurze Nachrichten.

Reichskanzler Dr. Michaelis ist am Sonnabend abend nach dem Westen abgereist.

An der Westfront war bei Regenfällen und Wind die Gefechtsstätigkeit bei fast allen Armeen gering.

In Flandern lag starkes Störungsfeuer auf dem Kampffeld zwischen Poelcapelle und Zandvoorde.

In der Bukowina griffen die Russen unsere Stellungen an; sie wurden teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß vertrieben.

Ein deutsches Flugzeug wurde von einem holländischen Torpedoboote außerhalb der Hoheitszone beschossen und der Flugmeister schwer verwundet.

Der Hauptanstoß des Reichstages nahm nach wiederholten Erklärungen des Kanzlers, des Staatssekretärs Dr. Helfferich und des Kriegsministers v. Stein den Nachtragsetat und das Besoldungsgesetz an.

Unsere Beute an der Westfront im letzten Vierteljahr beträgt 13849 Gefangene und 483 Maschinengewehre.

In Flandern versuchten die Engländer Teilangriffe gegen einzelne Abschnitte der Kampffront, kamen jedoch nirgends vorwärts, sondern wurden niedergebunden.

Bei Baurailon stießen mehrere französische Kompagnien vor, wurden aber durch Feuer zurückgewiesen.

Unsere Unterseeboote haben in der Nordsee neuerdings fünf Dampfer versenkt.

### Das deutsch-holländische Kohlenabkommen.

Das Haager Korrespondenzbureau meldet amtlich: Bei den zwischen niederländischen und deutschen Unterhändlern geführten Verhandlungen über die Einfuhr von Steinkohlen und die Regelung anderer wirtschaftlicher Fragen ist man zu einer grundsätzlichen Übereinstimmung gelangt. Die Vereinbarungen werden den beiden Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden, zu welchem Zwecke die deutschen Herren nach Berlin reisen werden. Inzwischen wird man Maßregeln treffen, um mit der Einfuhr von Steinkohlen beginnen zu können.

Ein Amsterdamer Presdebureau erklärt hierzu, daß Deutschland bereit sei, monatlich 200 000 Tonnen deutsche und 50 000 Tonnen belgische Kohle an Holland zu liefern. Das Kohlenabkommen sei nur ein Teil eines umfangreicheren wirtschaftlichen Übereinkommens mit Deutschland.

### Oertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Dieser Tage haben Diebe einer hiesigen Firma einen Besuch abgestattet und dabei zwei Treibriemen mitgehen lassen, von denen der eine 8 Meter, 50 Zentimeter lang, 7 Zentimeter breit und 5 Millimeter stark und der andere 6 Meter lang, 55 Zentimeter breit und 5 Millimeter stark war. Zweckdienliche Wahrnehmungen wolle man der zuständigen Gendarmerie mitteilen.

**Bretinig.** In unserer Geschäftsstelle wurde ein Geldstück mit Inhalt abgegeben, das ein hiesiges Schulmädchen angeblich gefunden haben will. Der Verlustträger kann dasselbe bei uns abholen.

**Butterhöchstpreise.** Nach Gehör der Preisprüfungsstelle werden in Abänderung der in der Verordnung vom 15. Mai 1917 festgesetzten Preise folgende Höchstpreise für 1 Pfund Butter im Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz festgesetzt: 2,40 Mk. für den Erzeuger bei der Abgabe ab Höchst, 2,50 Mk. für den Käufer bei der Zu-

bringung in die Butterfammelstelle und 2,51 Mk. für die Butterfammelstelle bei der Abgabe an die Bedarfsgemeinde.

**Telegraphische Geldüberweisung an Gefangene in Rumänien.** Geldüberweisungen an Kriegs- und Zivilgefangene in Rumänien können auf Grund einer Vereinbarung mit der rumänischen Regierung von jetzt ab auf telegraphischem Wege erfolgen. Hierdurch ist es möglich, Geldsendungen an Gefangene in Rumänien binnen kurzer Zeit

Einsteigens Butter und Eier, in Wohlta eine Spezialmarke von Deutschland gestohlen. In dem Täter vermutet man einen entwichenen Kriegsgefangenen.

**Burkau.** Am vergangenen Sonntag 8 Uhr abends wurde die mit Getreidevorräten gefüllte Scheune des Bäckermeisters Richard Steglich ein Raub der Flammen. Brandstiftung wird vermutet.

**Arnsdorf.** (Eisenbahnunfall.) Auf hies. Bahnhof ist am Montag morgen 12 Uhr 50

gleise der Linie Görlitz—Dresden sind durch den Unfall gesperrt, doch wird der Verkehr durch Umleitung über Nebengleise des Bahnhofes aufrechterhalten. Die Ursache des Unfalls ist vermutlich auf eine von dem verunglückten, nicht vernehmungsfähigen Führer ohne Auftrag bewirkte Rückwärtsbewegung der Lokomotive zurückzuführen.

**Dresden.** (Deutsche Luftkriegsbeute-Ausstellung.) Die alten Räume des Albertinums gestalten sich immer mehr zu einer denkwürdigen Ruhmeshalle deutschen Fliegerwesens, denn der 13. Oktober, der Eröffnungstag der „Deffa“ und der ihr angegliederten Industrie-Ehrenabteilung, ist bereits nahegerückt, und schon seit Wochen sind in den großen Hallen emsige Hände am Werke, um die große Masse der Luftkriegsbeute, der Flugzeuge und verschiedensten Flugzeugteile, Motoren, Propeller, Maschinengewehre, Hebelvorrichtungen usw. zu einem übersichtlichen und künstlerisch-technisch interessanten Gesamtbilde zu ordnen. Jedem, der bisher von der Tätigkeit der deutschen Luftstreitkräfte sich noch kein richtiges Bild machen konnte, soll ja vom 13. Oktober bis Mitte Dezember eine treffliche Gelegenheit geboten werden, dies nachzusehen. Schon jetzt geben die „großen Kanonen“ der Ausstellung, die riesigen Doppel- und Eindecker englischer, französischer und russischer Herkunft, die man, die Flügel weit wie zum Fluge gedreht, von der Decke herabhängend läßt, ganz den imposanten Eindruck, der als Hauptanziehungskraft sicher auch den Nichtfachmann locken wird.

**Falkenan.** Ein Vater von neun Kindern, Bergarbeiter Klier aus Davidthal bei Falkenan hatte versucht, für seine Kaninchen etwas Klee zu pflücken und wurde dabei von dem jugendlichen Müllehrerling Lill, der auf Kartoffeldiebe lauerte, erschossen. Er verstarb schon nach kurzer Zeit. Der Dursche wurde verhaftet.

### Dennoch!

Zum Kampfe in der Heimat gehört, daß wir mit aller Anspannung den Goldbestand der Reichsbank — das Rückgrat unserer Währung — füllen und mehren. Die Sammelstellen vergüten den vollen Goldwert.

**Markneukirchen.** Ueber ein merkwürdiges Spiel des Zufalls berichtet der „Ober-sogl. Anz.“ folgendes: Vor acht Tagen empfing ein Markneukirchner Soldat namens Schilbach an der Front eine Depesche: „Mutter tot!“ Er erhält daraufhin Urlaub. Als er in der Heimat eintraf, war die Ueberraschung über das unerwartete Erscheinen des Kriegers groß, noch größer aber wirkte auf beiden Seiten die Aufklärung über die Ursache des Urlaubs, denn die Mutter war wohlau, ein Telegramm war von hier aus nicht abgehandelt worden, und man konnte nur annehmen, daß das Telegramm einem anderen Schilbach zugebacht war. Durch die unerwartete Urlaubsurache wurde die beiderseitige Wiedersehensfreude nicht beeinträchtigt, und schon nahte der Tag der Abreise, da wurde das Telegramm zur bitteren Wahrheit. Freitag früh fand man Frau Schilbach im Bette in den letzten Zügen liegen; ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet.

Auch in Ihrer Wohnung  
Aluminium, Kupfer  
Messing, Nickel, Zinn-  
Isieren Sie es ab!

## Kein Schwanken und Ueberlegen

darf es geben!

Jetzt gilt nur die Tat! — —

Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchsten Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsanleihe den großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Denn nicht mit Granaten allein kann der harte Endkampf ausgefochten werden; erst das erneute Zeichen unsrer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben. Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

Darum zeichne!

den Empfänger zuzustellen, während der gewöhnliche Postweg sehr lange Zeit in Anspruch nimmt. Näheres zu erfahren bei den Auskunfts-Orts- und Hilfsstellen vom Roten Kreuz.

**Kamenz.** Vom hiesigen Reserve-Infanterie-Bataillon 103 wurden zur 7. Kriegsanleihe bisher 145 900 Mark gezeichnet.

**Kamenz.** In Bishornau wurden mittels

Min. der Militär-Urlaubs-Zug 834 mit einer Lokomotive zusammengeflohen. Beide Lokomotiven sind entgleist und schwer beschädigt, ebenso einige Personenzüge. Von den Reisenden wurden drei leicht beschädigt, während der Führer der leeren Lokomotive leider schwer und deren Feuermann, sowie der Führer der Personenzuglokomotive leicht verletzt wurden. Der Sachschaden ist erheblich. Beide Haupt-

# Vor dem Ende?

Die neue Generaloffensive.

Wiederholt konnte man in letzter Zeit in den Zeitungen der uns feindlich gesinnten Länder lesen, daß das Ende des gewaltigen Ringens nahe sei. Diese Ausführungen leiden alle an einer großen Unbestimmtheit der Begriffe, denn in militärischer Beziehung steht das Ende, d. h. die Entscheidung bereits fest. An diesem Endergebnis kann nicht das geringste mehr geändert werden. Das Ende des Krieges in militärischer Hinsicht ist dahin zusammenzufassen, daß die feindlichen Mächte nicht mehr auf Erreichung ihrer Absichten hoffen können.

Bei dem gewaltigen Zusammenstoß ungeheurer Mächte, die zudem noch wie England und Frankreich immer über neue Hilfstruppen verfügen, sind alle Begriffe früherer Kriege über die endgültige Entscheidung abgeändert. Ein völliges Bewingens des Feindes in offener Feldschlacht bis zur Friedensnotwendigkeit erscheint angesichts der gewaltigen Truppenmassen und Hilfsträfte unmöglich. Die Entscheidung ist in dem jahrelangen Stellungskrieg dann gefallen, wenn es klar ist, daß die Bemühungen des Angreifers auf einen toten Punkt gelangt sind. In dieser Lage befinden sich Engländer und Franzosen, denn ihr Geländegewinn bei den Offensiven ist lächerlich, ihre Verluste ungeheuer und nur schwer zu ertragen. Der U-Bootkrieg wirkt weiter und die U-Bootflotte ist für unsere Feinde unerschöpflich.

Nach dem Ausspruch Hindenburgs, daß es unsere Aufgabe ist, unsere Feinde am Erreichen ihrer Ziele zu hindern, ist der Krieg somit entschieden und am Ende. Was jetzt folgt, ist nur ein nutzloses Gemetzel, das schließlich auch in früheren Kriegen jeder besiegte Feind hätte durchführen können, wenn er dazu unvernünftig genug gewesen wäre. Auch im Jahre 1871 hätten die Franzosen noch ein nutzloses Norden forsühren können, ohne im geringsten ihre Lage dadurch zu verändern.

Es fragt sich nun, ob unsere Feinde in absehbarer Zeit zu der Einsicht dieser zwingenden Schlüsse kommen werden. Einweiseln lesen wir noch in der feindlichen Presse Anschauungen, die tömsch wirken möchten, wenn es sich nicht um so ernste Dinge handelte. Man muß aber dabei berücksichtigen, daß die englische Presse und ein Teil der französischen von ein und demselben Mann, dem bekannten englischen Zeitungsführer, abhängt und einfach nach Diktat das schreiben muß, was dieser gefährliche Kriegs-heger will. Früher ihm sind noch einige wenige Männer in Frankreich und England, die in daselbe Horn stöhen und vermöge ihrer Stellung die Macht haben jene mit der tatsächlichen Kriegslage im schreiendsten Widerspruch stehenden Friedensforderungen von neuem aufzustellen.

Alle Völker ersehnen mit der ganzen Kraft ihrer Seele das Ende des Krieges. In Russland zeigen die unausgesehten Verwirrungen, wie groß dort das Friedensbedürfnis ist. Italien hat gerade in den letzten Tagen ähnliche Dinge erlebt wie Russland. Auch hier ist das Friedensbedürfnis ungewöhnlich groß und äußert sich bereits in revolutionären Erhebungen, deren Ende und Ausdehnung noch nicht abzusehen sind. In Frankreich und England sind auch gewaltige Bestrebungen zur Verwirklichung eines Friedens im Gange. Das kann man trotz der großen Abperung dieser Länder aus allerlei Vorgängen erkennen, die bekannt werden. Aus Anlaß der Abstimmung der englischen Arbeiter über die Friedenskonferenz in Stockholm hatte man Gelegenheit, die wahre Stimmung im englischen Volke zu erfahren. Der ungeheure Mangel an allen Nahrungsmitteln, der infolge des U-Bootkrieges bei der Entente herrscht, wird diese Friedensstimmung nicht schwächen, sondern von Tag zu Tag mehr fördern. Der Kohlenmangel bei der bevorstehenden Winterzeit wird das seine dazu beitragen, um die Bevölkerung noch mehr als bisher der Fortführung des Krieges abgeneigt zu machen. Bei diesem Verlangen der feindlichen Völker nach einem Ende des Schreckens, ist es die Frage, wie lange noch die wenigen Kriegshäher die Macht haben werden, ihren un-

heilvollen Wunsch nach der Vernichtung Europas zu verwirklichen.

# Verschiedene Kriegsnachrichten.

## Gefässer an der Front.

General v. Deimling, der jetzt zur Disposition gestellt ist, nimmt in einem Schreiben an die „Straßburger Post“ Anlaß, sich über die eifrigen Soldaten des 15. Armeekorps, das seinem Befehl unterstanden, wie folgt zu äußern: In allen Kämpfen haben die Gefässer ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan und haben sich als tapfere deutsche Soldaten bewährt. Ausnahmen hat es im norden-gerichteten Trommelfeuer gegeben, aber es waren eben Ausnahmen, wie sie in solch besonders aufreibenden Tagen überall vorkamen und immer vorkommen werden. Das Gefäßbild ohne Furcht und Zobel kann dadurch nicht beeinträchtigt werden. Die längste Zeit der ersten drei Kriegsjahre hat das eifrige Armeekorps gegen die Franzosen gekämpft. Wenn diese glauben, daß die Gefässer nur widerwillig in den Kampf gezogen sind, so geben sie sich einer gründlichen Täuschung hin. Die Gefässer haben sich im Verband des 15. Armeekorps als deutsche Soldaten bewährt und haben im Bewußtsein, Heimat Erde gegen den gemeinsamen Feind zu verteidigen, ihre Pflicht voll erfüllt.

## Der ungeschuldige Poincaré.

Präsident Poincaré hielt bei einer patriotischen Feier in Orient an die Matrosen der Kriegs- und Handelsmarine eine Ansprache, die sich, wohl infolge der im Parlament gegen ihn gerichteten heftigen Angriffe, bedeutend von seinen früheren Reden unterscheidet. Um seine Unschuld an den Vorgängen, die zum Krieg geführt haben, zu beteuern, erklärte er, er sei an Bord eines Kanzeriffes in der Dniepr gewesen, als Österreich das Ultimatum an Serbien richtete und die Zentralmächte die letzten Fäden spannen, um alle Bemühungen zur Ausöhnung in Europa zum Scheitern zu bringen. — Nahe kann sich ein Staatsoberhaupt kaum gebärden.

## Amerika mangelhaft unterrichtet.

Der New Yorker Mitarbeiter des „Welt Parisien“ bezeichnet die Betragung des Obersten House mit der Sammlung aller Dokumente über den Krieg und über die Probleme, die mit der künftigen Friedenskonferenz zusammenhängen, als die große Nachricht des Tages: Oberst House soll erklärt haben, das es ein großer Irrtum wäre, aus dieser Tatsache zu schließen, die Friedenskonferenz stehe nahe bevor. Ich werde die große Ehre haben, sagte er, bei dieser Konferenz den Präsidenten an der Seite der Verbündeten zu vertreten. Nach der unabweisenden Antwort Wilsons an den Papst sei aller Grund vorhanden zu glauben, daß die Friedenskonferenz noch in weiter Ferne sei. Es sei notwendig, daß Amerika jetzt schon alle Tatsachen und Dokumente, die sich auf den Krieg beziehen, bestimme, damit es auf dem Friedenskongress das Gewicht seiner Erfahrung und seines Willens einsetzen könne. Oberst House erklärte, daß er die Weltanschauung, die esch-lothringische Frage, diejenigen wegen Kriess, Orient, Polen, Syrien ganz besonders studieren werde, sodann die Frage der Verlegung der belgischen Neutralität, die Frage des Ganger Kongresses und den Umfang der Schäden in Nordfrankreich und Belgien.

# Politische Rundschau.

## Danmarkland.

In der letzten Bundestatsfassung gelangt zur Annahme: der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichsstempelgesetzes; der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Änderung der Verordnung über den Verkehr mit eisernen Flaschen vom 8. März 1917 und der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen.

zurückzahlenden Kapital werden sollte. Wenn er das Gut nach einigen Jahren wieder empor gebracht hätte, dann könnte er auch wieder eine Hypothek aufnehmen, die er dann mit zur Abzahlung jener Schuld verwenden wollte.

Und es kam der Herbst und brachte reiche Ernte. Aber es lag für den Grafen kein Segen daran, er empfand keine Freude darüber, er spornete den alten Inspektor nur immer an, die Ernte so hoch wie möglich zu verkaufen, er feilschte um jede Mark, er verhandelte selbst mit den Kornhändlern, mit den Schälkältern und Viehhändlern, schaffte jeden, selbst den erlauchten Luxus ab, verkaufte seine Traktoren und behaft sich mit seinem alten Reitpferd oder benutzte Akterpferde, wenn er einmal fahren mußte, er war auf jedem Markt zu finden, er spielte an der Börse — kurz, er nahm jede Gelegenheit wahr, wo er Geld verdienen konnte, er war rätlos tätig, Tag und Nacht, und als ihm sein Banker einen sehr günstigen Jahresabschluss überreichte mit einem Gewinn von 50 000 Mark, da hatte er den ersten frohen Augenblick in diesem Jahre und atmete erleichtert auf.

Wenn er so weiter arbeitete, dann mußte es ihm gelingen, die goldenen Fesseln zu sprengen. Wenn seine Kraft, seine Nerven nur ausreichen! Oftmals sah er sich todmüde, so erschöpft, daß er wieder zu liegen fürchtete. Dann arm er zu dem vererbtesten Mittel, das er finden konnte — zum Alkohol! Starke Wein — Rot — Rot — wenn ihm her Wein zu teuer war — und als die ersten Frühlingswärme über das Land brannten, da

Im Verfassungsausschuss des Reichstags teilte Ministerialdirektor Dr. Lewald mit, daß die Vorarbeiten für die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise in vollem Gange seien. Alle in Betracht kommenden Bundesstaaten hätten der Änderung zugestimmt. Der entsprechende Gesetzentwurf soll dem Reichstags Anfang des nächsten Jahres vorgelegt werden. Auf eine Anfrage über das Schicksal der preussischen Wahlreform erklärte Ministerialdirektor Lewald, diese Frage gehöre nicht vor den Verfassungsausschuss. Auf Antrag lagte der Vorsitzende Abg. Scheibemann zu, er werde für die nächste Sitzung einen Kommissar der preussischen Regierung um sein Erscheinen bitten, damit er Auskunft gebe.

Der Gesetzentwurf über den Schutz der Bezeichnungen „Nationalkaffee“ und „Marinekaffee“ soll nach einem Beschluß des Reichstagsausschusses demnächst zur zweiten Lesung kommen. Vertreter aller Parteien stimmten dem Gesetzentwurf zu, nachdem ihnen vor einem Jahre gekürzten Wünschen betreffend Abänderung der Satzungen beider Sitzungen Rechnung getragen worden ist.

## Polen.

Nach einem Bericht des Beiräuer „Dziennik Narodowy“ sind die vorgeschlagenen Kandidaten für den Regentensatzrat nicht bestätigt worden. Vor allem handelte es sich um die grundsätzliche vom Regentensatzrat abzugebende Erklärung, die die Abreinstimmung der Politik der polnischen Regierung mit der Politik der Mittelmächte betreffen soll. Zurzeit schweben Verhandlungen über die Form der Veröffentlichung dieser Erklärung.

## England.

Der „Londoner Daily Telegraph“ berichtet, es bestehe die Absicht, daß Amerika und England jede Waren-einfuhr zu den nord-europäischen Neutralen verbieten werden, solange nicht entschieden bewiesen ist, daß Deutschland keinen Nutzen daraus zieht. So legt England energisch den vor einiger Zeit gegen die Neutralen begonnenen Düngekrieg fort.

## Italien.

Aber die Revolte in Turin bringt jetzt ein luganer Blatt Einzelheiten, die den Ernst der Vorgänge erkennen lassen. Danach fanden infolge Brotmangels Straßenunruhen statt, die zu bewaffneten Zusammenstößen mit dem Militär führten. Der Kampf war äußerst blutig. 60 Menschen wurden getötet, 120 verwundet. Nur mit Mühe konnten die Truppen die Ordnung wiederherstellen.

## Schweiz.

Die Internationale Gewerkschaftskonferenz in Bern hat den Beschluß über die Verlegung des Bundeshauses von Bern verabschiedet. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, an die Regierungen der kriegführenden Völker das Ersuchen zu richten, der Arbeiterklasse im Friedensvertrage ein Mindestmaß von Schutz und Rechten zu sichern, das in allen Ländern durchgeföhrt werden muß. Danach sollten in dem Friedensvertrag Bestimmungen zur Sicherung der Freizügigkeit, des Koalitionsrechtes und zur Durchführung des Arbeiterschutzes aufgenommen werden. Die internationale Vereinigung für geistlichen Arbeiterschutz in Basel ist im Friedensvertrag ausdrücklich als Organ zur Durchführung und Förderung des internationalen Arbeiterschutzes anzuerkennen.

## Schweden.

Verschiedene Blätter weisen darauf hin, daß die Einfuhr Schwedens aus Deutschland während des Krieges beständig gestiegen sei. Deutschland hat das allergrößte Entgegenkommen gezeigt, selbst wenn es schwierig gewesen sei, die Wünsche Schwedens zu erfüllen. Es sei nicht schwer, zu erkennen, welchen Schwierigkeiten das Land entgegengehe, falls es auf die Aufforderung des Bierverbandes hin die Handelsbeziehungen mit Deutschland abbrechen müsse.

## Spanien.

Nach französischen Berichten hat, die spanische Regierung bekanntgegeben, daß die

Cortes aufgelöst werden und Neuwahlen stattfinden sollen. Sollten diese Neuwahlen der Regierung die Mehrheit nicht liefern, würde Dato sein Amt niederlegen. Ferner ließ die Regierung wissen, daß die verfassungsmäßigen Rechte wahrscheinlich gegen Mitte dieses Monats wiederhergestellt sein werden.

## Amerika.

Aber die deutsch-argentinischen Beziehungen dukerte sich ein gegenwärtig in Holland weilender Beamter des argentinischen Ministeriums des Äußeren sehr zuversichtlich. Er glaubt nicht, daß es zu einem kriegerischen Konflikt mit Deutschland kommen werde. Wohl würde man auf dem Gebiete des Handels sich unabhängiger von Deutschland machen, dessen Einfluß bis vor kurzem sehr groß gewesen sei. Man werde vor allem für Erzeugnisse, wie Wolle usw., selbst Abgabegebiete suchen. In Handelskreisen sei man jedoch durchaus nicht kriegerisch gesinnt.

# Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 4. Oktober.

Zunächst wurde die Vorlage über die Vereinfachung der Rechtspflege an den Ausschuss zurückverwiesen und darauf die Besprechung der Vorlage über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte fortgesetzt. In den Entschlüssen des Ausschusses wird Erwägung über eine Gewinnbeteiligung des Reiches an der wiederhergestellten Handelsflotte, Berücksichtigung des inländischen Gewerbes, Errichtung und Vergrößerung von Werften und gesundheitslich einwandfreie Unterläufe für Offiziere und Mannschaften auf den neueren Schiffen gefordert.

Abg. Dr. Bell (Centr.) beantragte, die Gewinnbeteiligung des Reiches später geleglich zu regeln.

Ein Antrag Knirch (Soz.) will die Reichsbefristen nur als Darlehen gewähren.

Abg. Schiele (Kons.) bezieht die Vorlage. Die Beteiligung von Reichstagsabgeordneten am Reichsausschuss lehnen wir ab, ebenso Gewinnbeteiligung des Reiches, damit die Handelsflotte volle Handelsfreiheit bewahrt.

Abg. Alpers (Dsch. Frakt.): Ohne Wiederaufbau der Handelsflotte würden wir dem Auslande zinsbar werden. Leider kann das Verhalten des Großen Kurkurs wieder zu großen Schiffsverlusten durch Beschlagnahme führen.

Abg. Henke (N. Soz.): Wir lehnen die Vorlage ab.

Abg. Waldstein (Fortfchr. Vp.) begründet einen Antrag, wonach durch Reichsgesetz bestimmt werden soll, inwieweit Schiffseigentümer, welche Befristen auf Grund dieses Gesetzes erhalten haben, aus dem Getreide die Befristen zurückverlangen können.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonquieres: Die Regierung will den Reedern keinerlei Geschenke machen. Rückzahlung der Befristen könnte zur Folge haben, daß mit Neubauten gearbeitet würde, bis die Schiffspreise wieder gesunken sind.

Abg. Stöbe (nat.) spricht im gleichen Sinne.

Abg. Stabthagen (N. Soz.) behauptet, daß den Reedern eine Milliarde geschenkt werden soll.

Die Vorlage wird mit dem Antrage Bell (Centr.) und einem sozialdemokratischen Antrage auf Anrechnung der Nebenerhebungen bei Berechnung der Steuer und unter Ablehnung aller anderen Anträge angenommen.

Das Haus verlegt sich.

# Handel und Verkehr.

Zusammenlegung von Zuckerfabriken. Der preussische Landwirtschaftsminister führt in einem Bericht aus, daß in den Verordnungen mit den beteiligten Stellen ein Einverständnis darüber erzielt ist, daß über die durch Vereinbarung in Aussicht genommene Zusammenlegung einzelner Fabriken hinaus eine Einlegung weiterer Kohlenfabriken nicht erzwungen werden soll. Der Reichskommissar für Kohlenverteilung hat gleichzeitig eine über 70 Prozent hinausgehende Beförderung der Fabriken mit Kohlen in Aussicht gestellt.

# Das Rätsel seiner Ehe.

8) Roman von Ludwig Haffs. (Fortsetzung.)

So lange der Graf unter dem Einfluß des kranken Juristen stand, sah er auch mit Jubel in die Zukunft, und es freute ihn, sein Belgium aufzuhaben zu wissen. Aber jetzt, wo er in der Einsamkeit weilt, laßte das, was er getan, mit vererblicher Macht auf seiner Seele und raubte ihm die Ruhe, den Frieden, die Freude an Leben, an seiner Arbeit.

Dennoch arbeitete er — arbeitete mit feberhafter Hast, rechnete und sparte, und auf Befehlen sahien nicht Mordred zu haben, wenn er den Grafen von dem Dämon des Geizes ergriffen zu sehen glaubte.

Es besetzte ihn nur der eine Gedanke, die Schwach, die Anechte, die an diesem uneligen Schritte teilhaftig waren, abzuwaschen, wenn er auch den Schritt selbst nicht umgehen machen konnte. Aber nicht dieser selbst war ja das Schwach-volle, sondern daß er dafür Geld genommen! Dieses unglückselige Geld vernichtete seinen Stolz, vernichtete sein Leben. Das Geld mußte er zurückzahlen, das Geld mußte er dem Justizrat zurückgeben, damit er es seinem Kustroggeber wieder zustellte. — Dann war er frei von der drückenden Last der Schwach, die ihm die Lebenslust raubte.

Deshalb arbeitete er, deshalb sparte er, deshalb erzie er sich jede Mark ab, um am Ende des Jahres eine größere Summe auf der Bank deponieren zu können, die der Grund zu dem

brach er nieder wie ein zu Tode gekehrtes Pferd... seine Kraft war zu Ende.

Einest Morgens fand ihn der alte Peterfen ohnmächtig auf dem Teppich seines Zimmers liegen.

Man brachte ihn zu Bett, er erwachte aus der Ohnmacht, aber nur um in heftigen Fieberphantasien zu toben. Der Arzt, den man sofort hatte holen lassen, stellte ein hitziges Nervenfieber fest.

Wochenlang rang er mit dem Tode. Als die Gefahr vorüber und des Fiebers Macht gebrochen war, war er schwach wie ein hilfloses Kind und mußte sich von dem Krankenwärter und dem Diener tragen lassen, wenn er von seinem Bett nach dem bequemeren Sessel wollte, der am Fenster stand und von wo aus er das Getriebe auf dem Hofe übersehen konnte.

Es war Frühling und die Arbeit in vollem Gange. Es machte ihm Freude, die Tätigkeit auf dem Hofe zu beobachten. Wie sehnste er sich danach, wieder mit eingreifen zu können; aber daran war für lange Zeit nicht zu denken, der Arzt hatte ihm fürs erste jede Tätigkeit untersagt und war sogar der Ansicht, der Graf müßte einige Monate im Süden zubringen, um dem kalten, feuchten österrichischen Frühling aus dem Wege zu gehen.

So sah der langsam Genesende auch an einem sonnigen, kalten, windigen Apriltag am Fenster, da fuhr ein Wagen auf den Hof und hielt vor der Schloßkranz.

Bald darauf trat der Diener in das Zimmer und überreichte dem Grafen eine Briefkarte.

„Justizrat Dr. jur. Klein Schmidt.“

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre Teilnahme — und noch mehr danke ich Ihnen, daß Sie jetzt meiner Einladung gefolgt sind. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen.“

„Das Wichtigste ist, daß Sie wieder gesund werden, besser Graf. Alles andere hat Zeit.“

„Was ich will hat keine Zeit, denn Sie sehen ja, wie bald der Mensch sterben kann. Ich war nahe genug daran und wer weiß, ob ich mich jemals erhole, ob mich Freund Heim nicht dennoch abruft.“

„Dummes Zeug! Sie müssen nur fort aus diesem kalten, feuchten Gemäuer, ich habe schon mit Ihrem Arzt gesprochen, er will Sie nach Meran schicken, das finde ich sehr vernünftig. Weshalb sind Sie nicht schon fort?“

„Beil ich keine Zeit habe. Die Arbeit... Die Arbeit beordert Ihr aller Inspektor ganz vornehmlich. Auf den können Sie sich verlassen.“

„Ja, das könnte ich schon... aber zweitens habe ich kein Geld zu teuren Reisen...“

**Kriegsereignisse.**

29. September. Englische Teilangriffe östlich von Ypern werden abgewiesen. Am Weg Ypern-Boschendaele wird der Engländer aus der Trichterlinie, die er noch hielt, gemorirt. — Nordöstlich von Soissons und vor Verdun starker Feuerkampf. — London und mehrere Orte an der Südküste Englands werden mit Bomben angegriffen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz geringe Gefechtsfähigkeit. — Russische Abteilungen, die in Pähnen über den Sereth und einen Donaumarm gelegt waren, werden zurückgetrieben.

2. Oktober. In der handlichen Front steigert sich der Artilleriekampf mehrfach zu Trommelfeuer. Untere Truppen entziehen den Engländern am Polygon-Walde in etwa 500 Meter Tiefe Kampfgebiete. — Nordöstlich von Soissons und vor Verdun zunehmende Kampfaktivität. Bei Bezouvaux wurden mehr als 100 Franzosen gefangen genommen.

3. Oktober. An der handlichen Front und zwischen Langemarck und Sandvoorde heftiger Artilleriekampf. — Auf dem Oiseufer der Maas nehmen Württemberg die französischen Gräben in 1200 Meter Breite im Sturm. Acht Gegenangriffe der Franzosen sind ohne jede Wirkung; über 150 Gefangene bleiben in unserer Hand. — Erfolgreiche Fliegerangriffe auf London, Margate, Ebernes, Dover, die englischen Häfen und Hauptverkehrswege in Nordfrankreich.

4. Oktober. Nach gewaltigem Artilleriekampf, der sich zum Trommelfeuer steigerte, ist die Schlacht in Flandern von neuem entbrannt. — Auf dem Oiseufer der Maas, östlich Samogneux, machen die Franzosen nach starker Feuertorbereitung vergebliche Versuche, die von uns gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. — Westlich der Mosel und im Sundgau zeitweilig lebhafter Artilleriekampf.

— Bei Jafobitadi, Danaburg, am Jbrucz und bei Galaz vorübergehend zunehmende Feuerfähigkeit. — Zahlreiche feindliche Flieger über Süd- und Westdeutschland. Es wurde nur geringfügiger Schaden angerichtet.

einem 20 Jahre alten Gehilfen ein Verhältnis angeknüpft und diesen verheiratet, die Nachbänge und Einbrüche auszuführen. Der junge Mann, der nach seiner Verheiratung angab, unter dem hypnotischen Einfluß der Frau gelandete zu haben, mußte sich das Gesicht schwarz färben, um bei seinen Verbrechen unentdeckt zu bleiben.

**Städtische Beihilfen zu den Möbel-ausstattungen junger Eheleute.** Die Stadt Waldenburg in Schlesien hat beschlossen, Kriegsteilnehmern nach dem Kriege die Anschaffung von Ausstattungen durch bequeme Zahlungsbedingungen zu erleichtern, um die jungen Brautleute vor Ausbeutung zu schützen. Die Stadt hat sich bereits mit der Tischlerinnung in Verbindung gesetzt.

Wilder im Werte von 5 Milliarden Rubel fortgeschleppt worden sind. Wie eine so ungeheure Menge von Gegenständen im Herzen der russischen Hauptstadt ohne Entdeckung der Täter vorlag, ist erkauntlich und bezeichnend für den gegenwärtigen Zustand in Petersburg. Die Sammlung wurde von dem verstorbenen Großfürsten Michael gegründet.

**Naphthabrand in Batu.** Infolge des Bruches einer elektrischen Leitung brach in einem Naphthabehälter ein heftiger Brand aus. Das Feuer griff auf andere Behälter über. Mehrere Millionen Rub Naphtha stehen in Flammen.

**Eine Taifunkatastrophe in Japan.** Ein Taifun (Wirbelsturm) von ungeahnter Heftig-

legige Bankbeamte Diemar William Ruge wegen Vergehens und Verdrachens im Amte zu verurteilen. Ihm war zur Zeit des Jahres 1914 als Gemeindevorsteher von Matfersdorf 843 Mark, die er als Anteil der Gemeinde Matfersdorf am Ertrag der Zuwachsteuer des Jahres 1913 persönlich und in Vermählung hatte, sich rechtswidrig angeeignet, sowie Papierscheine und Papiertanten unterdrückt zu haben. Die Geschworenen erkannten auf Schuldig ohne mildernde Umstände. Ruge wurde zu 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, auch sofort in Haft genommen, da er fluchtverdächtig erschien.

**Köln.** Nach achtjähriger Dauer wurde der Prozeß gegen die Gutsbesitzerfamilie Bremer beendet, der großes Aufsehen deshalb erregt, weil zahlreiche hochbetagte Personen in diesen Prozeß verwickelt waren. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, heimliche Viehdiebstahlungen vorgenommen und Fleisch zu hohen Preisen an heimliche Käufer, Restaurants und große Wirtshäuser abgesetzt zu haben. Ferner wurde ein Koffer Dinkel mit Milch, Butter, Sahne, Röhre und Mehl zu hohen Preisen betrieblen. Durch die Abgabe von Lebensmitteln an zahlreiche Kölner Familien sind etwa hundert Lebenprozeße entstanden, die demnach zur Beibehaltung kommen. Das Gericht verhängte folgende Strafen: Josef Bremer für 15 Monate Gefängnis und 54 200 Mk. Geldstrafe, Frau Bremer ein Jahr Gefängnis, 24 600 Mk. Geldstrafe, Josef Bremer für 8000 Mk. Geldstrafe, Michael Bremer vier Monate Gefängnis, 12 500 Mk. Geldstrafe, Paul Bremer 500 Mk. Geldstrafe. Es wurde Habicht als Triebfeder zu den Verbrechen angeklagt.

**Volkswirtschaftliches.**

**Bestands- und Verbrauchsaufnahme von Papier, Karton und Pappe.** Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Bekanntmachung vom 20. September 1917 für den 8. Oktober 1917 eine allgemeine Bestands- und Verbrauchsaufnahme von Papier, Karton und Pappe angeordnet worden ist. Die vorgeschriebenen Anzeigen sind nicht nur von den an der Papierherstellung, dem Papierhandel und der Papierverarbeitung beteiligten Gewerbetreibenden, sondern von allen Verbrauchern zu erhalten, deren Bezug im Jahre mehr als 1000 Kilogramm betragen hat. Es wird nochmals empfohlen, die für die Meldung vorgeschriebenen Fragebogen unverzüglich von der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe Berlin G 2, Breitenstraße 89, gegen Einzahlung von 30 Pf. für 3 Fragebogen, 25 Pf. für deren Überlieferung und eines mit der Aufsicht des Anzeigepflichtigen versehenen Aktenverzeichnisses einzufordern. Das Unterlassen der Anzeige zieht die in der Bekanntmachung angeordneten Strafen nach sich und kann weitere erhebliche geschäftliche Nachteile für den Säumigen zur Folge haben.

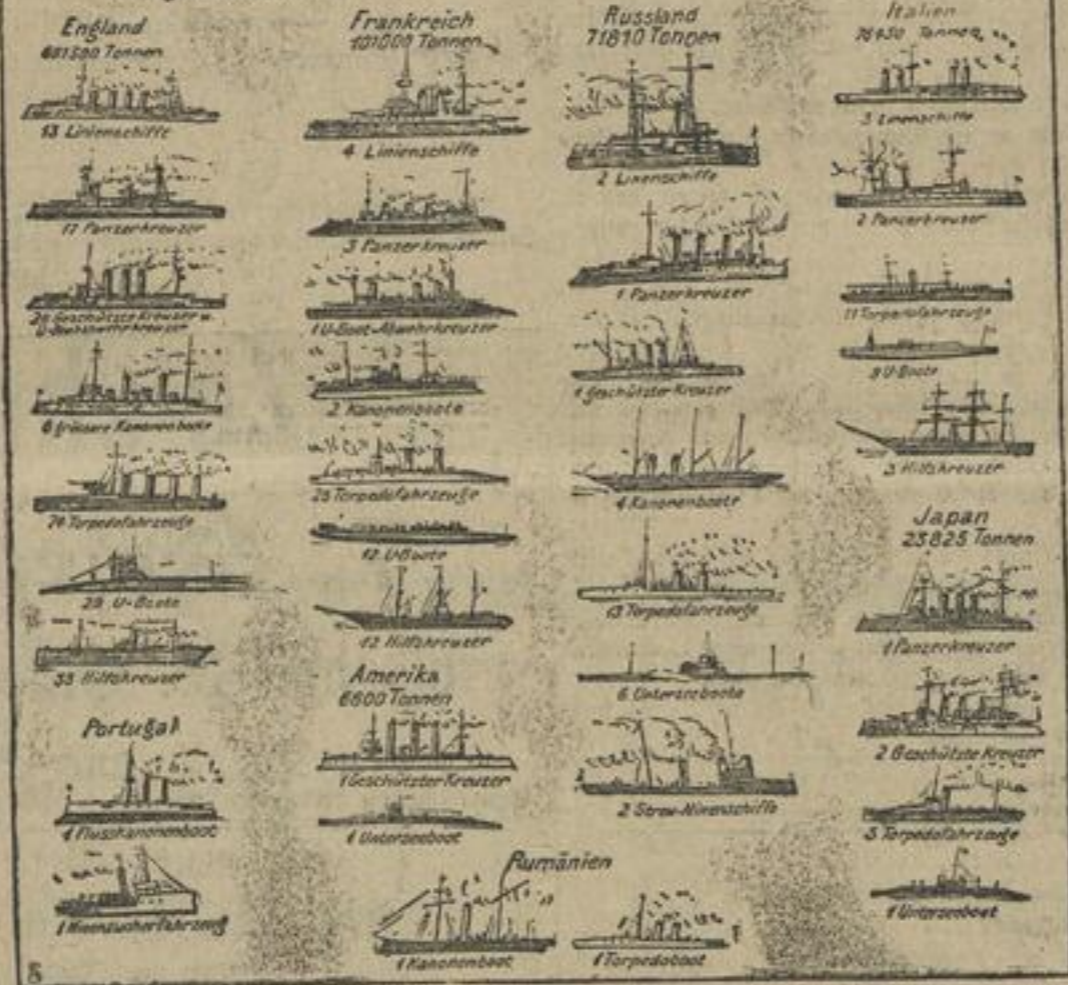
**Der Kleingärtner.**

**Mangold anhäufeln.** Durch die schlimmen Erfahrungen des letzten Jahres gewarnt, werden wir in diesem Jahre manches Schöne, was man sonst ruhig stehen ließ. Dazu gehört das Mangold. Daselbe wird bei steigender Kälte häufig angehäufelt, und sollte die Kälte so stark werden wie im letzten Jahre, dann werden wir es auch zudecken. Zum Zudecken brauchen wir strohigen Dünger, Sehenstroh, Gerstenstroh, Fichtenreisig und ähnliche lockere Sachen. Es soll aber nicht eher gedeckt werden, bis auch wirklich starke, sehr kalte Kälte eintritt.

**Vorsichtiges Abpflanzen der Bohnen.** Sobald die Bohnen zu reifen beginnen, glauben manche Leute alle Rücksicht auf die Pflanze beiseite setzen zu können, und sie reifen die Bohnen ab, wie sie sie eben lassen können. Das ist ein großer Schaden für die noch hängenden Bohnen, da die verletzten Wunden sie nicht mehr ernähren und sie nur welken werden können. Sie erhalten dann aber weder volle Größe noch vollen Nährwert. Also behandle man die Bohnen vorsichtig bis zum Ende. Sie lohnt es, Bohnen, die gut behandelt werden, blähen und tragen, bis der Frost eintritt.

**Latrine auf die Felder!** Wer mit Latrine düngt, der bringe die Latrine jetzt im Herbst auf die Felder und grabe sie ein. Sie vergärt dann im Winter und verliert alle unangenehmen Wirkungen. Im Winter gräbt man dann noch Kalf ein.

**Kriegsschiffsverluste unserer Feinde in den ersten drei Kriegsjahren.**



Die Verluste unserer Gegner an Kriegsschiffen in den ersten drei Kriegsjahren sind sehr erheblicher Natur. So betragen Englands Gesamtverluste 681 300 To., und zwar 13 Linienschiffe, 17 Panzerkreuzer, 26 Geschwaderkreuzer und 11-Boots-Abwehrkreuzer, 6 größere Kanonenboote, 74 Torpedobahreuzer, 29 U-Boote, außerdem mehrere kleine Kanonenboote und 33 Hilfskreuzer. — Die französischen Gesamtverluste betragen rund 101 000 To., und zwar: 4 Linienschiffe, 3 Panzerkreuzer, 1 U-Boots-Abwehrkreuzer, 2 Kanonenboote, 25 Torpedobahreuzer, 12 U-Boote, außerdem 12 Hilfskreuzer. Die russischen Gesamtverluste sind rund 91 810 Tonnern und zwar: zwei Linienschiffe, ein Panzer-

kreuzer, ein Geschwaderkreuzer, vier Kanonenboote, 19 Torpedobahreuzer, sechs Unterseeboote, zwei Serranierenschiffe. Die italienischen Gesamtverluste betragen 28 450 To., und zwar: drei Linienschiffe, zwei Panzerkreuzer, elf Torpedobahreuzer, neun U-Boote, außerdem drei Hilfskreuzer. Die japanischen Gesamtverluste betragen 25 825 To., und zwar: ein Panzerkreuzer, zwei Geschwaderkreuzer, drei Torpedobahreuzer, ein Unterseeboot. Die Vereinigten Staaten von Amerika verloren den Geschwaderkreuzer „Dumonia“ mit 6000 To. und das U-Boot „A. 7“. Portugal verlor ein Kanonenboot und ein Minenbootsfahrzeug ein. Rumänien verlor ein Kanonenboot und ein Torpedoboot.

**Schwerer Unfall auf der Landstraße.**

In der Nähe der Bahustation Jafschitz bei Hohenjaga wurde der mit vier Personen besetzte Kistenwagen des Landwirts Rociul aus Jafschitz, als er das Bahngelände kreuzte, von einem Eisenbahntriebwagen erfasst und zertrümmert. Der zwölfjährige Knabe Max Dusch wurde auf der Stelle getötet, zwei andere Wageninsassen erlitten schwere Schädelbrüche.

**Der Nestor der ungarischen Geistlichkeit.**

Der Bischof von Pest, der 103 Jahre im hohen Alter von 103 Jahren in Budapest gestorben. Er war nicht nur der Nestor der ungarischen Geistlichkeit, sondern der gesamten ungarischen Bevölkerung.

**Russische „Kunstliebe“.**

Nach englischen Berichten haben russische Volksmassen das große historische Museum des Großfürsten Michael Nikolajewitsch geplündert, wobei Kunstschätze und

Zeit wütete in Tokio. Es wurden, einer Neulermeldung zufolge, 188 Personen getötet und 168 verwundet; 317 vermisst. 1346 Häuser wurden zerstört und 2098 beschädigt. Telefon, Telegraph und Eisenbahnen sind zerstört. In der Provinz wurde ein noch größerer Schaden angerichtet als in der Hauptstadt. Anhaltender Regen hat die Flüsse in reißende Ströme verwandelt, so daß eine Anzahl Dörfer zwischen Kioto und Osaka völlig überflutet ist. Man befürchtet, daß eine große Anzahl Menschen ihr Leben verloren und die Reiskörner sehr gelitten habe. Tokio, Japans Hauptstadt, zählt mehr als 2 Millionen Einwohner und ist eine der engstbesetzten und dichtbevölkerten Städte.)

**Gerichtshalle.**

**Chemnitz.** Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der ehemalige Gemeindevorstand und

**Von Nah und fern.**

**Der Kaiser zweimal Pate in einer Familie.** Der seltene Fall, daß der Kaiser zweimal Pate in einer Familie ist, hat sich in Felshammer, Kreis Waldenburg, in der Familie des Bergbauers Wilhelm Schmidt ereignet. Der Kaiser hatte dort bereits bei dem siebenten Sohne die Patenschaft übernommen und ließ sich auch bei dem jetzt geborenen achten Sohne dieses Ehepaars als Pate eintragen. Er überreichte ein Patengeschenk von 60 Mark.

**Wissenschaftliche Sammlung von Erzfahnen.** Das städtische Museum in Bremen hat für seine Handelsabteilung eine Sammlung solcher Waren angelegt, die während des Krieges als Ersatz für im Frieden benutzte, zurzeit aber fehlende Gebrauchsgegenstände dienen. Die Sammlung ist bereits recht vollständig geworden, namentlich auch dadurch, daß sich das Kriegsministerium bereit erklärt hat, das Museum bei seinen Bemühungen zu unterstützen. Diese Kriegswaren-Ersatzsammlung darf erst nach dem Kriege ausgestellt werden, wird dann aber geeignet sein, Nutzen zu stiften, da zahlreiche dieser Erzfahne bedeutende Erfindungen darstellen, die bestimmt sind, dauernd in unserem Wirtschaftsleben Eingang zu finden.

**Die Willensbesiegerin auf Raubzügen.** In den letzten Monaten hatten sich im Umkreis von Borna Einbruchsdiebstähle in großem Maßstab gehäuft. Ein Räuber mit einer schwarzen Maske machte die Gegend unsicher und erbeutete in barem Geld und Wertpapieren über 20 000 Mark. Ein großes Polizeiausbeut sahndete längere Zeit vergeblich nach dem Verbrecher, bis in diesen Tagen die dunkle Angelegenheit eine sensationelle Wendung nahm. Der Verdacht, mit den Einbrüchen im Zusammenhang zu stehen, hatte sich auf die Gattin eines als Offizier im Felde stehenden Sägewerksbesitzers gelenkt. Eine Hausdurchsuchung in der Villa der reichen Frau förderte denn auch umfangreiches Diebstahlmaterial gutage. Die Frau hatte mit

„Na nu? — Sie schreiben mir doch Neulahr, daß Sie einen großen Erfolg erzielt hätten?“  
 „Werdings — aber das Geld gehört nicht mir.“  
 „Wem denn?“  
 „Meiner — sogenannten Gattin.“  
 „Erlauben Sie mir Ihren Puls. Sie sind doch sieberfrei?“  
 „Vollständig — lassen Sie deshalb nur meinen Puls und hören Sie mich an. Ich habe Sie eingeladen, mich zu besuchen, um mit Ihnen ein geschäftliches Abkommen zu treffen. Ich weiß nicht, wie lange ich noch lebe — wenn ich weiter lebe, so hoffe ich in einigen Jahren das Geld — das Darlehen, welches Sie vermittelt und für das ich meinen Namen verkaufte.“  
 „Wieder diese Scherz! — Das Geld ist kein Darlehen, beiter Graf!“  
 „Ich betradie es aber so und will es zurückzahlen. Der Erfolg, den ich erzielt habe, soll den Grundstock bilden, aber, wie gesagt, da ich nicht weiß, ob ich noch lange lebe, so will ich für das Darlehen eine Hypothek der Frau Grafin auf meinen Besitz ausstellen, damit Sie, wenn ich sterbe, Ihre Ansprüche geltend machen kann. Sie wissen, daß, wenn ich sterbe, das Gut meiner Stiehmutter zufallen soll.“  
 „Ja, dieser intriganten Frau!“  
 „Lassen wir das. Das Testament meines Vaters bestimmt es so. Wollen Sie mir also diesen Dienst erweisen und den Hypothekenbesitz der Frau Grafin übernehmen?“  
 „Denn ich sehe voraus, daß Sie ihren Ansehalt kennen.“  
 „Aberdinas.“

„Nun denn — wollen Sie?“  
 Der Justizrat kann eine Weile nach. Dann erhob er sein Gesicht und sagte lächelnd: „Wollen Sie mir dafür einen Gegenstand erweisen?“  
 „Gewiß — gern, wenn es in meinen Kräften steht.“  
 „O ja — ich stelle die Urkunde aus und übernehme die Belorgung an die Frau Grafin, und Sie versprechen mir dagegen, so bald als möglich nach Meran zu reisen und dort mindestens acht Wochen zu bleiben.“  
 „Aber...“  
 „Kein Aber! — Das ist meine Bedingung. Sonst mögen Sie sich an einen andern Notar wenden.“  
 „Sie wissen, daß ich das nicht kann.“  
 „Nun denn, so erfüllen Sie meine Bedingung.“  
 „Gut — ich verspreche es Ihnen.“  
 „Wortfesslich. Aber jetzt nichts mehr von Geschäften. Dort sehe ich eben den Wagen Ihres Arztes in den Hof fahren.“

**b.**

Im Sonnenglanze eines milden Frühlingstages lagen Meran zwischen den schneebedeckten Bergen Tirols eingebettet da. Ernst schaute das alte Schloß Tirols von der Spitze des Nischelberges, an dessen Wänden die Weingärten emporsteilten, auf das freundliche Städtchen, auf die im Grün verjüngten Villen, auf die prächtigen Hotels und Pensionen herab, die meistens die herrliche schattige Promenade zu beiden Seiten des schneebedeckten Kaiserplatzes einräumten. Weit hinaus schweifte der

Blick nach Süden in das Tal der Etsch, das an der einen Seite begrenzt wird durch die rötlich schimmernde Porphyrbeste, während sich dieser gegenüber die steil abfallende Wand der Dolomiten-Hohen-Mendel und die Gebirge des Allentales erhoben.

Im üppigen Grün gebettet liegt Meran am südlichen Fuß des weinreichen Nischelberges und die gleichmäßig milde und doch nicht zu heiße, haubfreie Luft schmeigt sich schmeichelnd und heilend um die Kranken, die hier Erholung und Stärkung suchen.

Auf der Terrasse des Hotels „Deutsches Haus“ sitzt, bequem in einem Korbfessel zurückgelehnt, Alexander von Gallenberg und läßt seinen ruhig sinnenden Blick über die Promenade an der „reißenden Wasser“ schweifen, auf der die Sturzflüsse aus aller Herren Länder übergehen oder auf den Bänken sitzen, plaudernd oder in schweigender Betrachtung der herrlichen Natur versunken.

Graf Alexander hat sein Wort, daß er dem Justizrat gegeben, gehalten. Er fühlte selbst, daß er droben an der Office, im eisigen, feuchten Frühling des Nordens, nichts nutzen konnte, daß seine volle Gesundheit nur aufgehoben und er nur später seine Arbeitskraft wieder erhalten würde, wenn er überhaupt jemals wieder gesund werden sollte.

Und seine Arbeitskraft mußte er wieder erhalten! Eine Aufgabe lag ja vor ihm, die die ganze Kraft und Energie eines Mannes erforderten. Ein dahinsiegender Mensch mit müdem Willen vermochte diese Aufgaben nicht zu erfüllen, und deshalb wollte er wieder ge-

lud werden, deshalb opferte er die mühsigen Wochen seines Kufenhales in Meran diesem, seinem großen Zweck.

Nach einem Aufenthalt von zwei Wochen fühlte er sich auch schon erfrischt und erlart. In kurzer Zeit hoffte er zu seiner Arbeit zurückkehren zu können.

Belanntschaffen hatte er nicht geschloffen, er war ihnen im Gegenteil nicht dem Wege gegangen. Es genügt ihm, wenn er zuweilen einen Spaziergang mit Frau Justizrat Dr. Kleinschmidt, einer klugen, weltgewandten, noch immer hübschen Dame aus Berlin, machte, bis der Justizrat, wie er lachend meinte, zu seines Aufsicht mit nach Meran geschickt hatte, und die so tatwoll zu schweigen wußte, wenn man keine Lust zur Unterhaltung hatte, oder wenn er ein Bierleibchen mit Glla, der Hebzehnjährigen Tochter der Frau Justizrat verplaudern konnte, die sehr stolz darauf war, mit einem wirklichen Grafen zu verkehren.

Glla war ein zartes Mädchenchen mit großen, klugen, schwarzen Augen und einem kleinen gebogenen Näschen, dem der erste Volkswinter in Berlin zubielt geworden war, weshalb sie der belorgte Vater zu ihrer Erholung nach Meran schickte, was sich Glla natürlich sehr gern gefallen ließ. Sie hatte sich denn auch schon wieder so sehr erholt, daß man ihr die vielen durchgezählten Nächte nicht mehr anjah; sie war frischer denn je und strahlte in jugendlichem Übermut.

(Fortsetzung folgt)

## Verordnung

über die Vornahme einer Schweinezweizählung am 15. Oktober 1917,  
vom 4. Oktober 1917.

Nach Beschluß des Bundesrats vom 27. September 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 327) findet am 15. Oktober dieses Jahres eine Zählung der Schweine statt.

Zur Ausführung dieses Beschlusses wird für das Königreich Sachsen folgendes verordnet:  
1. Die Aufnahme erfolgt mittels Ortlisten durch die Gemeindebehörden für den Gemeindebezirk mit Einschluß des selbständigen Gutsbezirks.

Die Besitzer von Schweinen sind durch die Gemeindebehörden einige Tage vor der Aufnahme in ordentlicher Weise von der bevorstehenden Zählung in Kenntnis zu setzen.

2. Durch Umfrage bei den einzelnen Besitzern von Schweinen und bei den Schlachthofseleitern oder deren Stellvertretern ist die Zahl sämtlicher an diesem Tage im räumlichen Verfügungsbereich der Haushaltungen vorhandenen Schweine festzustellen und in die Ortliste nach der dort getroffenen Unterscheidung mit Angabe der Namen der Schweinebesitzer nach fortlaufender Nummer einzutragen. Dabei ist den auf dem Erhebungsvordruck angeführten Bestimmungen genau nachzugehen.

3. Mit der Umfrage ist am 15. Oktober zu beginnen; sie ist auch tunlichst an diesem Tage zu beenden. Die Aufnahme hat sich durchweg auf den Stand vom 15. Oktober 1917 zu beziehen.

4. Die Ortlistenvordrucke werden den Amtshauptmannschaften mit Einschluß der Städte mit Revidierter Städteordnung und den bezirksfreien Städten durch das Statistische Landesamt rechtzeitig übersendet werden.

5. Die Amtshauptmannschaften haben die ihnen zugehenden Vordrucke sofort an die Bürgermeister und Gemeindevorstände ihres Bezirkes und an die Stadträte der Städte mit Revidierter Städteordnung zu verteilen.

6. Die Stadträte, Bürgermeister und Gemeindevorstände haben dafür zu sorgen, daß die Einträge in den Erhebungsvordrucken vollständig, vorschriftsmäßig und der Wirklichkeit entsprechend bewirkt werden.

7. Die ausgefüllten und von den Gemeindebehörden geprüften, aufgerechneten und bescheinigten Ortlisten sind bis zum 18. Oktober dieses Jahres an die Amtshauptmannschaft einzureichen.

8. Die Amtshauptmannschaften haben, nachdem sie sich von der vorschriftsmäßigen Ausfüllung und Unterzeichnung überzeugt haben, sämtliche Ortlisten ihres Bezirkes, alphabetisch nach den Namen der Gemeinden geordnet, mit den Ortlisten der Städte mit Revidierter Städteordnung und einem Verzeichnis bis zum 20. Oktober dieses Jahres an das Statistische Landesamt einzusenden. Zu dem gleichen Termin hat die Einsendung der Ortlisten der bezirksfreien Städte zu erfolgen.

9. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Schweine erkannt werden, deren Vorhandensein verschwiegen worden ist, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Dresden, am 4. Oktober 1917.

Ministerium des Innern.

Heute Mittwoch von 1-7 Uhr

### Heringsverkauf

im Rittergut.

Um Andrang zu vermeiden, wird der Hausnummer nach abgegeben und zwar

von nachm. 1-2 Uhr Hausnummer	1-13
2-3 "	14-50
3-4 "	51-80
4-5 "	81-120
5-6 "	121-160
6-7 "	161-238.

Die Menge reicht aus, sodas für jede Person im Orte 1 Hering abgegeben werden kann.

Die Ortsbehörde Bretinig.

## Volksküche Bretinig.

Die Marken-Ausgabe findet von jetzt ab

Sonntags von 10-12 Uhr

im Rittergute statt.

Nächsten Sonntag:

Umtausch der alten Bezugskarten gegen neue.

### Griekarten-Ausgabe

heute Mittwoch von nachm. 3-5 Uhr im Gemeindeamte.

Die Gültigkeitsdauer beträgt 10 Tage (vom 7. bis mit 16. Oktober). Pfund 29 Pfennig.  
Bretinig, den 9. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Gasthof zur „Klinke“, Bretinig.

Gemeindeabend.

Donnerstag, den 11. Oktober 1917, abends 1/8 Uhr:

Vortrag (mit 76 sehenswerten Lichtbildern) des Herrn Pfarrer Schneider über:

„Deutschland im 4. Kriegsjahre“.

Eintritt frei!

Männer, Frauen und Jugend sind willkommen!  
Einberufer:

Gemeindevorstand Pehold.

## Tuchschuh-Kursus

in Bretinig, Gasthof goldne Sonne.

Anfang Montag, den 15. Oktober.

Anmeldungen daselbst möglichst bis Donnerstag erbeten.

Musterschuhe liegen aus.

## Zeichnungen

auf die

# 7. KRIEGSANLEIHE

nimmt bis

den 18. Oktober 1917

entgegen die

Sparkasse Bretinig.

## Weltkrieg — Weltwende.

### Vortragsreihe

des Herrn Pfarrers Dr. Albani in Schmedewitz, früher Divisionspfarrer der 192. Infanterie-Division,  
im Gasthof zum „Grünen Baum“, Großröhrsdorf  
8 Uhr abends:

1. Vortrag, den 10. Oktober:  
Der Feind: „Warum mußten wir kämpfen?“
2. Vortrag, den 17. Oktober:  
Der Kampf: „Warum müssen wir siegen?“
3. Vortrag, den 24. Oktober:  
Der Sieg: „Warum müssen wir herrschen?“

Eintritt für Jedermann frei!

**Militär-Vereinsbund**  
durch Nektler.

Die Kameraden der hiesigen beiden Kgl. Sächs. Militärvereine seien zu zahlreichem Besuche dieser drei Vorträge ergebenst eingeladen.

Die Vorsteher der Kgl. Sächs. Militärvereine zu Bretinig.

## Zeichnungen

für die

# 7. Kriegsanleihe

nimmt

bis den 18. Oktober mittag 1 Uhr

entgegen

Spar-, Kredit- und Bezugsverein „Rödertal“.  
Sparkarten in Höhe von 3, 5, 10 und 20 Mk. stehen zur Verfügung.

Ein neues Werk von Paul Keller  
der Waldroman „Subertus“

erscheint von Oktober an mit dem beginnenden  
6. Jahrgang in der von ihm herausgegebenen  
Monatsschrift

## „Die Bergstadt“

„Die Bergstadt“ ist bei vornehmer Ausstattung von sehr reichem Inhalt: Romane, Novellen, Humoresken, wissenschaftliche Aufsätze mit Bildern, urwüchsige „Bergstädtische“ Kriegsberichterstattung, Literatur- und Kunstberichte, Schach, Musik, Briefkasten: Aus der Katskanzlei, entzückende farbige und schwarze Kunstbeilagen u. a. m.

— Vierteljährlich nur 3 Mark. —

Ueber Paul Keller schreibt das „Literarische Echo“: Einer der feinsten und sonnigsten Poeten, die heute das Vaterland sein eigen nennt“, und „Der Weltmarkt“: „Solche Dichter brauchen wir, und wohl uns, daß wir den deutschen Dichter Paul Keller haben.“

Der Leser der „Bergstadt“ hat nicht nur eine gediegene Familienzeitschrift, weitaus die billigste ihrer Art, sondern auch für die trübe Kriegszeit ein Blatt, das die Kraft besitzt, zu trösten und aufzumuntern. Jetzt ist es Zeit, neu zu abonnieren. Das kann bei allen Buchhandlungen oder Postanstalten geschehen. Probehefte kostenlos auch vom Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Wegen Mangels an Material werden  
keine Reparaturen mehr  
angenommen.

August Hartmann,  
Schuhmacher.

## Handwagen

(neu und gebraucht),

Schubkarren und

### Räder

in verschiedenen Größen

verkauft

Ad. Prigke, Wagenb.,  
Großröhrsdorf.

## Aphidol

Radikalmittel gegen alle Baumschädlinge, bei Zimmerpflanzen, Gartenerde, Feldern, Weiden, Obst- und Gemüsegärten. Bestandteile aus Nikotin, Schwefel, Creosol, Trifolol, Reiherspulver, gebranntem Kalk etc. etc. 1 Kilo Aphidol für 12 bis 14 Bäume reichend franko Mk. 2,90. Firma H. Wagner, Greiz i. V., Brückenstr. 7.

Kirchennachrichten von Bretinig.  
Freitag, den 12. d. M. findet keine Kriegsbefestigung statt.

Hierzu 1 Beilage.

**Hermann  
Sperling,**  
Weinhandlung  
Pulsnitz,  
Fernspr. 26,  
empfiehlt

Weiss- u. Rotweine,  
Schaumweine,  
Cognac u. Liköre.

Badewannen,  
aus starkem Blech,  
empfiehlt Bruno Nitzsche, Klempner.

# Beilage zu Nr. 82 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 13. Oktober 1917.

Druck von A. Schurig, Bretnig.

Städtische Sparkassen

## Bischofswerda

Spareinlagen:  $3\frac{1}{2}\frac{0}{0}$  | Giroeinlagen:  $2-3\frac{1}{2}\frac{0}{0}$   
Tägliche Verzinsung.

## Radeberg

Spareinlagen:  $3\frac{1}{2}\frac{0}{0}$  | Giroeinlagen:  $2-3\frac{1}{2}\frac{0}{0}$   
Tägliche Verzinsung.

■ Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ■  
sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz.  
— Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihscheinen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinscheinen. —  
Auskünfte bereitwilligst.

### Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, 14. Okt. abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr:

3 Akte! | 3 Akte!

### Ran an den Feind.

Spannendes Drama aus dem Weltkrieg.

2 Akte! | 2 Akte!

### Die Gütertrennung.

Reizendes Lustspiel.

In der Hauptrolle: Donit Weicheln.

### Kriegsberichte vom Balkan.

Aktuell.

### Magens Ehehindernisse.

Komödie.

Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung.

Außerdem das übrige Programm.

### Badewannen,

aus starkem Blech,

empfehlen Bruno Nitzsche, Klempnerei.

### Briefumschläge

 fertigt  
schnellstens  
die hiesige Buchdruckerei.

## Volksküche Bretnig.

Die Marken-Ausgabe findet von jetzt ab

Sonntags von 10—12 Uhr

im Rittergute statt.

Nächsten Sonntag:

Umtausch der alten Bezugskarten gegen neue.

### Visiten-Karten

 empfiehlt

die hiesige Buchdruckerei.

## Anker, Großröhrsdorf.

### Konzert-Cafee-Restaurant.

Sonntags ab nachmittags 4 Uhr:

### Konzert

(Volles Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

— Angenehmer Familienaufenthalt —

# Kartoffelverkauf

heute Sonnabend von 1—6 Uhr

im **Hitzergute**. Hierbei kann die Menge, welche bis zum 21. d. M. noch nicht abgenommen ist, entnommen werden.

Nächsten **Dienstag** von 2—6 Uhr Haus-Nr. 1—100.  
**Mittwoch** " 2—6 " " 101—238:

## Verkauf gegen Karten zentnerweise.

Der Verkauf beginnt von Nummer 1.

### Die Ortsbehörde Bretinig.

#### Neueste Nachrichten.

Im September sind 374 feindliche Flugzeuge und 22 Fesselballone, dagegen im ganzen nur 82 deutsche Flugzeuge und 5 Fesselballone abgeschossen worden.

Neben Zennebete—Handwoerde fand eine Luftschlacht von 80 Flugzeugen statt, wobei drei feindliche Flieger abgeschossen wurden.

Auf dem Ostufer der Maas entriß deutsche Bataillone den Franzosen wichtiges Gelände im Schaumwalde; über 100 Gefangene fielen in unsere Hand.

Unsere Unterseeboote haben im Mittelmeer trotz der starken Verminderung des Seeverkehrs wieder 45 Schiffe mit über 46 000 Tonnen versenkt.

#### Oertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Die am 6. d. M. durch Schulkinder erfolgte Sammlung für den „Kaiser- und Volksbank“ hat an gesammeltem Gelde 129,25 Mk. und durch Verkauf von Herrennadeln und Broschen 14 Mk., insgesamt also 143,25 Mk., ergeben. Allen denen, die durch ihre Gabe zur Ermöglichung des Ankaufs eines Weihnachtsgeschenkes für die Kämpfer des 12. Armee-corps beigetragen haben, nicht minder aber auch den bereitwilligen Sammlern für ihre wiederholt übernommene Mühewaltung sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

**Bretinig.** Der am Donnerstag im Saale des Gasthofs zur „Klinke“ veranstaltete „Gemeindeabend“, in dem Herr Pfarrer Schneider unter gleichzeitiger Vorführung von 76 Lichtbildern über „Deutschland im 4. Kriegsjahre“ sprach, war erfreulicherweise zahlreicher als die im März stattgefundenen Gemeindeabende besucht. Die Erscheinungen verfolgten die gehaltvollen, mit Lebendigkeit und Wärme darge-

botenen Aufführungen mit ungeteilter Aufmerksamkeit und zeigten großes Interesse für die auf Leinwand gezeigten klaren, schönen Bilder. Durch Vortrag und Bildwerk wurde in überzeugender, wirkungsvoller Weise hingewiesen auf das beispiellose, geschlossene Zusammenwirken von Heer, Flotte und Heimat gegen ungeahnte feindliche Uebermacht, sowie darauf, was die einmütige Entschlossenheit des deutschen Volkes auch fernerhin — nicht minder in diesen Tagen — zu leisten vermag, wenn es auch im Endkampf ausharrt und das bittertörende deutsche Reich, unser geliebtes Vaterland, stützen und stärken hilft!

**Bretinig.** Der hiesigen Schule, an der bisher zwei Lehrkräfte gelebt haben, ist als Vertreterin die Schulamtskandidatin Fr. v. Killinger aus Meißen vom 15. d. M. ab zugewiesen worden.

#### Goldener Hammer bricht eisernes Tor:

Goldener Schlüssel schließt jedes Schloß auf. Auch das Tor des ehrenvollen Friedens, Der zurückgibt, wo der Krieg uns beraubte. Darum bringt Euer Gold den Ankaufsstellen!

**Meerane.** (Weibliche Diebesbande.) Hier wurde eine aus zahlreichen weiblichen Personen bestehende Diebesbande ermittelt. Die Anführerinnen waren zwei Fabrikarbeiterinnen. Eine Unmasse gestohlener Sachen jeder Art, darunter Kleiderstoffe im Werte von etwa 2000 Mark, wurden beschlagnahmt.

**Limbach.** (Ausfall des Turnunterrichts.) Auf Vorschlag des Schulausschusses genehmigte der Rat den Ausfall des Turnunterrichts in

den drei Bürgerschulen zum Zwecke der Ersparung von Kohlen.

**Neustadt bei Falkenstein.** (Horter Schicksalschlag.) Am 29. September woltete die Tochter des Direktors Köhler mit einem im Felde stehenden Oberarzt den Bund fürs Leben eingehen, und alle Vorbereitungen hierzu waren bereits getroffen. Am Mittwoch mittag erkrankte die glückliche Braut ganz plötzlich und war schon am folgenden Morgen tot. Der am Donnerstag eintreffende Bräutigam traf seine Braut auf dem Totenbette, und anstatt sie zum Traualtar führen zu können, mußte er ihr das Geleit zur letzten Ruhe geben.

**Leipzig.** Zur Kartoffelversorgung Leipzigs plant man, sich der Dienste der Schüler der hiesigen höheren Lehranstalten zu bedienen. Der Direktor des Turn-, Sport- und Jugendpflege-

wesens der Stadt forderte in einer von etwa 1000 höheren Schülern besuchten Versammlung diese auf, nicht nur bei der Entladung der Eisenbahnwagen, sondern auch bei der Zufuhr von Kartoffeln in die einzelnen Häuser tatkräftige Hilfe zu leisten. Für diese Zwecke hat die Stadt bereits 300 Handwagen zur Verfügung gestellt. Jeder der Schüler, der sich auf diese Weise in den Dienst der Allgemeinheit stellt, erhält eine Entlohnung von täglich 2 Pfund Kartoffeln zugewiesen. Die Schüler werden bereits in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit aufnehmen.

#### Kirchennachrichten von Bretinig.

19. Sonntag n. Tr., den 14. d. M. 1/29

Uhr Predigtgottesdienst.  
Kollekte zum Zwecke der Errichtung eines zweiten Predigerseminars.

## Zeichnungen

für die

### 7. Kriegsanleihe

nimmt

bis den 18. Oktober mittag 1 Uhr

entgegen

Spar-, Kredit- und Bezugsverein „Rödertal“.

Sparkarten in Höhe von 3, 5, 10 und 20 Mk. stehen zur Verfügung.

## Zeichnungen

auf die

### 7. KRIEGSANLEIHE

nimmt bis

den 18. Oktober 1917

entgegen die

Sparkasse Bretinig.

# ZEIT

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1917

Wenn Menschen brennen.

Nr. 20

Wenn Menschen brennen, so unternehmen sie meist das Verfehrteste, was sie tun können: Sie rennen schreiend aus dem Zimmer, die Treppen hinab und ins Freie. Wenn auch ein solches Unternehmen durch die Angst begründet und daher menschlich erklärbar erscheint, so wird damit doch das Übel verschlimmert: Durch den beim schnellen Lauf entstehenden Luftzug wird das Feuer erst recht angefacht.

Wer das Unglück hat, von Flammen ergriffen zu werden, sorge zunächst für den Schutz seines Gesichtes. Die brennende Kleidung suche er dadurch zu löschen, daß er sich auf der Erde wälzt oder sich in etwa erreichbare Kleidungsstücke, Betten, Decken usw. einhüllt, wobei die Flammen durch Abschluß der Luftzufuhr erstickt werden. Vorteilhaft ist es, wenn dies Rettungswerk von einer zweiten Person, die herbeigekommen sein kann, vorgenommen werden kann. Nicht zu vergessen ist, daß noch glimmende Kleidungsstücke mit reichlich viel kaltem Wasser abgelscht werden müssen, um ein Weiterbrennen in die damit bedeckten Körperstellen hinein zu vermeiden.

Es erscheint bei der Gefährlichkeit der Brandwunden einerseits, andererseits bei der allgemein zu beobachtenden Sorglosigkeit durchaus nicht unangebracht, immer wieder vor leichtfertigen Umgeben mit dem Feuer zu warnen. Man gebe Kindern feuergefährliche Gegenstände: Petroleum, Benzin, Streichhölzer usw. nie in die Hände. Man unterlasse selbst und verbiete den Diensthoten strengstens die Verwendung von Petroleum zum Feueranzünden,

sowie das Reinigen von Kleidern und Handschuhen mit Benzin in der Nähe offener Flammen, ebenso das Betreten von Räumen, in denen sich Gasgeruch bemerkbar macht, mit offenen Lichtern oder Lampen.

Für gewöhnlich unterscheidet man drei Grade der Verbrennung. Bei dem ersten Grade tritt lediglich eine leichte Rötung der Haut, hin-

Blasen kann später eitrig werden. Selbstverständlich kommen beide Formen oft nicht rein vor, sondern treten nebeneinander auf. Ebenso zeigt sich oft nur der erste Grad der Verbrennung, um nach einigen Stunden noch zur Blasenbildung zu schreiten.

Der dritte Grad besteht in einer vollständigen Verbrennung der Haut und — je nach der Tiefe des Brandschadens — der darunterliegenden Körperteile bis auf Fleisch, Sehnen und Knochen. Dabei bildet sich ein trockener Brandschorf. Im Laufe der Heilung bildet sich um die verletzte Stelle herum, und zwar an der Übergangsstelle vom kranken zum gesunden Gewebe eine äußerst schmerzhaft entzündete Zone. Unter Entzündung und meist Eiterung wird neues Gewebe gebildet und das erkrankte allmählich abgestoßen.

Während Verbrennungen des ersten und zweiten Grades immer glatt heilen, geschieht dies beim dritten Grade nur unter Narbenbildung, die je nach Lage der verletzten Teile zu Entstellungen und Bewegungseinschränkungen führen können.

Die Aussichten auf einen guten Verlauf der Heilung sind nicht immer günstig. Im allgemeinen nimmt man an, daß Fälle, bei denen bis zu  $\frac{1}{2}$  der Körperoberfläche von der Verbrennung betroffen ist, geheilt werden können; ist mehr als die Hälfte verbrannt, so führt die Verletzung in den meisten Fällen zum Tode. Bei Kindern und Greisen ist die Genesung schwieriger als bei Personen im fröhigsten Mannesalter. Dabei ist auch die eigenartige Erscheinung zu be-



Vom Sommerfest des Deutschen Reichsausschusses im Stadion Berlin-Grünwald am 19. August. Weltmeister Wenzel (links) vom Sport-Club Berlin, sein Körper vom Ringpost-Brand „J. Koch“, Berlin. Sieger Wenzel.

und wieder auch eine geringe Schwellung mit nicht zu großer Schmerzhaftigkeit ein. Der zweite Grad kennzeichnet sich durch Blasenbildung, die sich auf der schmerzhaft geröteten Haut zeigt; die Blasen haben einen helleren oder dunkleren Inhalt (Serum). Durch lebhaftes Hinströmen des Blutes zu der von der Flamme berührten Stelle fand ein Austritt des Blutwassers unter der Oberhaut statt, diese stellenweise abhebbend. Der Inhalt der

By

obachten, daß für den günstigen Verlauf einer Heilung weniger der Grad der Verbrennung als vielmehr die Größe der betroffenen Körperstelle maßgebend ist.

Verbrennungen größeren Umfangs sind, wie aus dem vorher Gesagten folgt, durchaus nicht leicht zu nehmen. Vielfach ist auch hier wie bei andern größeren Verletzungen, der Eintritt eines Schocks zu beobachten: Der Kranke ist schläfrig und teilnahmslos. Die im Anfang heftigen Schmerzen scheinen von ihm kaum noch bemerkt zu werden. Entgegen dem Verhalten bei gewöhnlicher Ohnmacht reagiert der Patient auf Anruf meist sofort, er antwortet mit matter Stimme. Die Körpertemperatur sinkt; der Puls ist beschleunigt und kaum wahrnehmbar. Kalter Schweiß bricht aus den Poren des bloßen Körpers und steht in großen Perlen auf der kalten Stirn. Es treten leichte Schüttelfröste auf, die Atmung ist unregelmäßig und oberflächlich. Meist tritt einige Stunden nach dem Schock, besonders dann, wenn ärztlicherseits geeignete Maßnahmen ergriffen werden, der normale Zustand wieder ein.

Aber die Behandlung von Brandwunden sei kurz folgendes bemerkt: Der Laie darf nur dann unbedenklich eine Selbstbehandlung vornehmen, wenn es sich um Verbrennungen ersten Grades von geringem Umfange handelt. Dann genügt aber auch die Anwendung eines kühlenden Mittels, um den Schmerz zu lindern, und ein einfacher Schupverband. Vorzüglich bewährt hat sich als Hausmittel das Aufstrichen eines reinen Oles in Verbindung mit leichtem Aufstreuen von doppelkohlensaurem Natron. Da man bei Verbrennungen ersten Grades anfangs nie weiß, ob sich später Blasen bilden werden, ist es vorteilhaft, außerdem die verletzte Stelle mit reiner Verbandwatte zu bedecken, ehe man einen Verband anlegt. Dieser keimfreie Verband wird eine bei Blasenbildung möglicherweise eintretende Eiterung verhindern.

Bedenklicher für den Laien ist schon die Behandlung einer Brandverletzung zweiten Grades. Hier, wie unter allen Umständen bei Brandwunden dritten Grades, tritt besser eine Behandlung durch den allein Sachverständigen in Kraft. Trotzdem kann sehr oft der Laie in die Verlegenheit kommen, helfend eingreifen zu müssen. Seine Maßnahmen tragen dann aber nur den Charakter der „ersten Hilfe“.

Ist es durchaus nötig, zu prall gefüllte Brandblasen aufstechen zu müssen, so geschehe dies am Rande und mittels einer vorher durch Ausglühen und Reinigung mit steriler Watte keimfrei gemachten scharfen Nadel. Nie darf die lockere Oberhaut von der Blase entfernt werden! Die den Wunden anhaftenden Kleiderreste sind nie abzureißen, man überlasse die etwa nötig werdende Entfernung dem Arzte! Beim Entkleiden des Patienten umschneide man die an den Wunden liegenden Kleiderteile vorsichtig!

Für die Behandlung der Brandwunden sind ungezählte Mittel und Methoden angegeben worden, die alle, von sachverständiger Hand angewandt, Gutes stiften können. Für die Laienhilfe dürfte das früher allgemein und fast ausschließlich zur Verwendung kommende Mittel: Weindl und Kaltwasser genügen. Ein vier- bis achtfacher Zedl Verbandmull wird damit getränkt, auf die Wunde gelegt, mit einer dicken Lage Verbandwatte bedeckt und

das Ganze mittels einer Binde befestigt. Das Mittel wirkt aber nicht aseptisch, ist auch nicht imstande, die sich im Verlaufe der Heilung von Brandwunden bildenden flüssigen Ausscheidungen aufzufangen und führt zu Schmutzreizen. Es ist deshalb nach dem heutigen Stande der Wissenschaft für eine Weiterbehandlung unbrauchbar.

Weit lieber wendet heute der Arzt salpetersaures Wismut an, das auch vom Laien unbedenklich gebraucht werden kann, am bequemsten in Form der in der Apotheke vorräthigen Bardeleben'schen Brandbinde.

Meist nimmt man an, daß, wenn ein Patient in einem schweren Falle von Verbrennung die ersten vier bis fünf Tage überstanden hat, die Heilung sicher eintreten wird. Treten in dieser Zeit bedrohliche Allgemeinerkrankungen auf, so gehört der Patient ebenfalls in die Hand des behandelnden Arztes. Nur wenn ein solcher nicht schnell zu haben ist, so bekämpfe man etwa drohende Ohnmacht durch die üblichen Mittel: Hochlagerung der Beine, Belegung der Herzgäße durch Einflößen von starkem Kaffee oder Tee (jedoch nur bei noch vorhandenem Bewußtsein), vielleicht auch Darmeinläufe (Klistiere) von etwa  $\frac{1}{10}$  Liter lauer, physiologischer Salzlösung (= etwa 6 Gramm Kochsalz auf 1 Liter Wasser). S. H.

### Sport und Gesundheitspflege.

Samariterdienst des Sportmannes. Im folgenden sollen nur ganz kurze Winke aus der praktischen Erfahrung herausgegeben werden, die der Sportmann, der Turner wie der Soldat manchmal beherzigen kann, um damit einen guten Dienst zu erweisen.

Allgemein sei bemerkt, daß bei jeder Samariter-Hilfeleistung peinlichste Sauberkeit im Vordergrund stehen soll. Sind Wunden vorhanden, so dürfen die Hände, die sie berühren, nicht schmutzig sein, da sonst schwere Entzündungsprozesse durch Infektion entstehen können. Relativ häufig tritt Nasenbluten auf. Der Blutende soll nicht schnäuzen, man öffne die Oberkleidung (Triloi), lasse den Patienten stehen oder sitzen, da bei liegender Stellung Blut in den Nacken laufen kann, mache kalte Umschläge auf Nase und Stirn und lasse, wenn möglich, heißes Wasser, das mit Eßig verlegt ist, schlürfen. Bei Nichtaufhören der Blutung ist der Arzt notwendig.

Bei Blutsturz muß der Patient sofort ruhig liegen und jede Bewegung vermeiden; Oberkörper hoch lagern. Man öffne die Oberkleider und mache feuchte Brustumschläge, die stets beim Warmwerden zu ersetzen sind. Schnelle ärztliche Hilfe ist unbedingt notwendig.

Bei Blutungen irgendwelcher Art kann auch der Laie erkennen, ob es sich um eine Schlag- oder Blutader handelt. Aus der ersteren strömt hellrotes Blut in Stößen, im zweiten Fall ist das Blut dunkel und fließt nicht stoßweise, sondern fließt. Sind beide Gefäßarten verletzt, so vermischen sich die Blutarten. Bei leichten Blutungen muß die Wunde mit einem reinen, nassen Lappen überbunden werden, möglichst so, daß die Hautränder eng aneinander sich lagern und so gut verheilen können. Auch Pflaster tut noch gründlicher Reinigung oft gute Dienste. Bei starken Blutungen, namentlich wo das Blut in grobem Strahl spritzt, muß das

Glied hochgehalten oder hoch gelagert werden und oberhalb (also dem Herzen zu!) fest umwunden werden; hierzu können Taschentücher, Hosenträger oder Binden dienen. Naturgemäß darf ein Glied nicht zu lange vom allgemeinen Blutstrom abgehoben sein, denn bei einer Abbindung von über zwei Stunden kann Absterben des Gliedes eintreten. Ärztliche Hilfe tut bei starken Blutungen not. Nehmen wir jedoch den vorhin erwähnten Fall der Kopfverletzung durch Diabloswurt, so ist natürlich eine Unterbindung nicht möglich. In jenem Falle war die Schlagader an der linken Stirnhälfte verletzt; man muß sofort durch Fingerdruck die Schläfenschlagader zusammenpressen. Eine Art von Druckverband läßt sich derart eventuell herstellen, daß man einen festen Leder- oder Stoffbauch oder irgend eine Kompresse auflegt und darüber um den Kopf in horizontaler und vertikaler Richtung eine Binde legt.

Bei Hitzschlag müssen sofort alle beengenden Kleidungsstücke geöffnet werden, kalte Umschläge um den Kopf, Lagerung im Schatten und kräftige Bewegung der Arme und Beine des Patienten durch Beugen und Strecken (damit das Blut vom Kopfe abfließt) sind notwendig. (Arzt!)

Bei Ohnmacht wieder alles Beengende öffnen, für frische Luft sorgen, Oberkörper und Kopf tief lagern, Besprühen mit kaltem Wasser, starke Niesmittel unter die Nase halten (Salinial, Hoffmannstropfen) und kaltes Wasser, wenn möglich, schlucken lassen.

Bei Bräuchen ist die erste Hilfeleistung, bis der Arzt kommt, die Verabreichung kalter Umschläge, um einer starken Entzündung zu vorbeugen, das gleiche gilt bei Verrenkungen und Verstümmelungen. Vor allem muß das verletzte Glied ruhig gelagert werden.

Gelangt ein Fremdkörper ins Auge, so darf nicht gerieben werden. Man bespüle das Auge mit Wasser, um so den Fremdkörper herauszuschwemmen, eventuell versuche man, das untere Augenlid stark herabzuziehen und mit einem etwas streifen, aber zarten und trockenen Zipfel die Strömung zu befeuchten. Hilft alles nichts, lege man eine Binde um und gehe zum Arzte.

Manchmal ist bei Ohnmachten, Ertrinken usw. die Atmung unterbrochen, dann ist die Technik der künstlichen Atmung anzuwenden. Man laie hinter den liegenden Patienten und führe die Arme von ihrer Lage neben dem Körper etwa 15–20mal in der Minute seitwärts bis über den Kopf und wieder zurück unter starker Zusammenpressung der Brust.

Aus all diesem geht hervor, daß es Pflicht der Sportvereine ist, beim Training und bei Veranstaltungen öffentlicher Natur dafür zu sorgen, daß reines Wasser, Verbandmull, Pflaster, Binden, Niesmittel, Sicherheitsnadeln und Schere rasch zur Hand sind. Eine kleine Unterweisung der aktiven Sportleute durch einen Arzt möchten wir noch extra empfehlen.

### Wachensprüche.

Der Mensch kann unendlich viel, wenn er die Faulheit abgeschüttelt hat und sich zutraut, daß ihm gelingen muß, was er ernstlich will. (Kraut.)  
Einen traurigen Mann ertrage ich, aber kein trauriges Kind. (Jean Paul.)



## Die Feuersbrunst von Akita.

Aus dem Tagebuch des amerikanischen Journalisten  
J. E. Croston. (Kohndruck verboten.)

Es gibt kaum ein seltsameres Volk als das japanische, das uns im letzten Jahrzehnt so viele merkwürdige Rätsel zu lösen gegeben hat und in dessen Charakter noch so viele ungelöste Fragen schlummern, die niemals in westeuropäischer Kultur ihre Beantwortung finden werden.

Diese große Katastrophe, welche eine der blühendsten Städte des nördlichen Japan in Asche gelegt und, auf die umliegenden Wälder übergreifend, einen ganzen Landstrich ergriffen hat, ist noch in aller Erinnerung. Man kann nicht sagen, wie das Feuer in Akita, welches an der wichtigen Bahnlinie liegt, die wie eine geringelte Schlange von Tokio den schmalen Inselarm hinaufslängelt, entstanden ist. Vielleicht war es gelegt, vielleicht hatte es eine rein natürliche Ursache. Genug, einer jener furchtbaren Stürme, welche besonders Japan häufig heimsuchen, verwandelte den Brand in eine nationale Katastrophe, und ehe vierundzwanzig Stunden um waren, lag der größte Teil der Stadt in Asche.

Alle Hilfskräfte wurden herangezogen. Alles, was Arme hatte, was über Kraft verfügte, eilte herbei, um Hilfe zu bringen. Akita hatte noch ziemlich enge Straßen und so bedurfte es übermenschlicher Anstrengungen, wenigstens einen Teil der vom Feuer Eingeschlossenen zu retten und vor einem schrecklichen Tod zu bewahren.

In der Zeit, da der Brand ausbrach — es war etwa gegen drei Uhr nachts — befand ich mich als Gast mehrerer japanischer Offiziere in der Nähe des Hafens, wo ein Kriegsschiff vor Anker lag. Keine hundert Schritte von uns entfernt, befand sich das Zentralgefängnis für solche Verbrecher, welche deportiert werden sollten. Seltsamerweise ergriff die Wut des Feuers dieses Gebäude zuerst, und zwar mit solcher Schnelligkeit und Gewalt, daß es kaum mehr möglich schien, die Eingeschlossenen zu retten.

Die Riesengefahr war sofort erkannt worden. Schaurig gellten die Hörner durch die Stille der Nacht, die belebt war von ungezählten Menschen, welche hastig, ohne Ordnung und Führung durcheinanderjagten. Niemand dachte daran, daß die Bewohner des schauerlichen grauen Gebäudes, aus welchem dumpfes Brüllen klang, das man für die Stimme wilder Tiere hätte halten können, schwere Verbrecher seien. Man dachte nur daran, daß es Menschen in Lebensgefahr seien.

Alles eilte, um zu retten. Mein Gastgeber, Kapitän Injho, warf die Zigarette beiseite, stieß die Tür auf und sagte:

„Folgen Sie uns, Croston. Ich glaube, Ihre Abenteuerlust wird heute befriedigt werden.“

Eine Anzahl weiterer Offiziere, die gerade nicht Dienst hatten, schlossen sich uns an. Wir eilten durch die Nacht, die von feuriger Höhe erhellt war, nach dem Zentralgefängnis hinüber.

„Glauben Sie, daß man diese Unglücklichen wied retten können?“ fragte ich, atemlos neben meinem Begleiter einherstehend, der sich fast verzweifelt neben mir ausnahm. Gleichwohl

konnte ich kaum mit ihm Schritt halten. Sein Lauf war von solcher Elastizität, jede seiner Bewegungen so geschickt — seine Lungen schienen über eine ungeheure Kraft zu verfügen. Wir mußten einen kleinen Umweg machen, um zu dem Zentralgefängnis zu gelangen. Akita ist sehr bergig und unglücklichweise lag das bedrohte Haus selbst auf einem hohen Hügel. Endlich gelang es, uns einen Weg durch die Menschen zu bahnen und bis zu dem Gefängnis durchzubringen, der erfüllt war von einem Raketenfeuerwerk glühender Funken.

Schon hatte das Feuer das Haus ergriffen. Aber mit jener Ruhe, die den Japaner selbst in den schrecklichsten Lagen auszeichnet, hatten die Aufseher und Offiziere bereits sämtliche Gefangene in den Hof geführt, der augenblicklich noch frei war von den Flammen, und man war eben dabei, alle aufzurufen, um sich zu überzeugen, daß keiner zurückgeblieben war. Die Männer sollten ohne weiteres auf das Kriegsschiff gebracht werden, wo sie vorläufig in Sicherheit waren — in doppelter Beziehung.

Obgleich dieses Schauspiel wenig Anziehendes an sich hatte, vergaß ich doch, meinem Führer zu folgen. Ich blieb in dem Hof stehen und hörte zu, sah diese Gestalten an, die meistens sogar nichts von verbrecherischer Physiognomie nach unseren Begriffen an sich hatten.

Inzwischen schossen die ersten Wasserströme, aus den Schläuchen der Feuerwehre geleitet, in das Gefängnis und in diesem Wirrwarr, vor diesem Chaos entsetzelter Elemente, wickelte sich in aller Nähe der Appell ab:

„Injho!“

„Hier!“

„Kofurho!“

„Hier!“

„Jamaigai!“

„Hier!“

Die Namen wurden von einer rauhen Stimme getragen, die einem kleinen, aber muskulösen Aufseher angehörte. Der sah seltsam aus mit seinem untersehten Körper und den langen Armen, mit denen er beinahe bis zu den Knöcheln langen konnte. Ich dachte unwillkürlich an einen Affen. Wirst man aber erst einen Blick in diese von einer fieberhaft arbeitenden Kultur vergeistigten Züge, so vergeht man den Vergleich.

Die Antworten klangen gedämpft, monoton. Vielleicht kam mir das auch nur so vor, weil es immer das gleiche war:

Ein dumpfes, gleichgültiges „Hier!“

Zwei Reihen von Menschen in karierten Kleidern. Hinter ihnen, vor ihnen und zwischen ihnen Soldaten mit geladenem Gewehr. Und ringsum die grauen Zuchthausmauern, purpurn beleuchtet von der flammenden Höhe, teilweise schon übersponnen von Qualm und Rauch. Ja, in das Dröhnen der Hörner und in das Geschrei der Menschenmassen tönt jetzt ein dumpfes Rollen, als sei die Erde geborsten und der erschrockene Blick eines Gefangenen wies mir die Richtung:

Eine Mauer ist eingestürzt. Noch Minuten,

und es wird auch in dem Hofe so gefährlich werden, daß niemand mehr sich darin aufhalten kann. Aber in den Gesichtern der japanischen Soldaten veränderte sich keine Miene. Schier gleichgültig beobachteten sie die Szene, ja ihre Aufmerksamkeit ist ohne Zweifel aufs Äußerste gespannt. Inzwischen habe ich Gelegenheit gefunden, mit einem der überwachenden Offiziere ein paar Worte zu sprechen. Er erzählte mir, daß niemals sonst so viele Sträflinge auf einmal mitkommen ins Freie durften.

„Es sind die gefährlichsten, die wir hier haben...“

Kettenklirren unterbricht seine dumpfen Worte. Bei jedem „Hier“ kriecht der Beamte ein Stenchen in sein Notizbuch.

Jetzt wendet er sich dem Offizier zu, dem in erster Linie die dumpfe Reugierde der Sträflinge gilt. Der Stadtkommandant selbst ist herbeigeeilt und begrüßt mich durch ein flüchtiges Kopfnicken.

„Drei Mann fehlen“, meldet der Aufseher, die Hand an der Mütze.

„Drei Mann sind erstickt — verloren!“

Der General hörte kaum zu.

„Erstickt!“ murmelt einer der Sträflinge. Ich höre es und blicke ihm ins Gesicht. Aber er lächelt nur. Es sieht aus, als ob er das Schicksal dieser drei Unglücklichen beneidete.

Die Aufmerksamkeit wird nun völlig auf den General abgelenkt, der vorgetreten ist. Die Blide von 142 Sträflingen bohren sich in sein unbewegliches Antlitz.

In diesem Augenblick verflücht er das Schreckliche, das noch niemandem bekannt ist. Auch ich höre zum erstenmal davon... man hat von hier aus seinen Überblick über die Stadt und der Lärm der Menge, die sich gerade beim Gefängnis drängt, übertönt alles, was wie ein dumpfes Rollen von der Stadt heraufbringt.

„Halb Akita liegt in Trümmern“, begann der General. „Der Sturm hat die Flammen ergriffen und von Straße zu Straße getragen. Niemand ist mehr imstande, das wütende Element zu bekämpfen. Man kann nur mehr sein Leben einreihen, um andere zu retten. Der Weg zur Küste ist abgeschnitten. Ich wage nun zu hoffen, daß dieses Unglück diejenigen unter euch, welche noch nicht völlig alle Menschlichkeit vergessen haben, bessern wird. Ich gebe daher hiermit Befehl, daß die, welche nicht zu lebenslänglicher Strafe verurteilt sind, entlassen werden. Sie sollen sich sofort an den Rettungsarbeiten beteiligen. Wer so gemeiner Sinnesart sein sollte, daß er versuchen würde, zu plündern, wird auf der Stelle erschossen.“

Eine Pause folgte. Mit derselben Ruhe, mit welcher die Sträflinge bis jetzt alle Vorgänge beobachtet hatten, nahmen sie die Worte des Generals auf. Dieser wandte sich kurz an die Gefängnisbeamten:

„Die, welche lebenslängliche Strafe erhalten haben, werden abgezählt und nach geschätzter Stelle geführt, bis sie auf das Kriegsschiff gebracht werden können. Die anderen werden entlassen.“

Dann drehte er sich noch einmal kurz um: „Wer stiehlt, wird erschossen.“

Zwischen diesem Augenblick und dem, was gleich darauf folgte, lagen eigentlich nur Minuten. Erst später konnte ich mir die Sache zusammenreimen:

Es waren nämlich nur zwei im Rauch erstickt. Zwei und nicht drei. Einer der Gefangenen, schlauer als alle anderen, hatte das dumpe, monotone „Hier“ nicht ausgesprochen. Als der Aufseher seinen Namen genannt, war er unbeweglich stehengeblieben, starrte wie eine Bildsäule, ohne sich zu regen. Niemand hatte die Möglichkeit einer solchen List gedacht und so war er in die Verlustliste eingetragen worden.

Wieder klang die Stimme des Aufsehers. Die Unglücklichen wurden abgezählt.

Die, welche freigelassen wurden, traten links an, die andern, welche wegtransportiert werden sollten, rechts. Mit einer gewissen Hast wickelte sich alles ab. Man merkte: Man braucht Leute, die vor nichts zurückschrecken, um Hilfe zu leisten. Im stillen aber wundere ich mich gleichwohl über das grenzenlose Vertrauen, über die eigentümlichen psychologischen Voraussetzungen des japanischen Generals. Ein seltsames Volk!

Immer leiser wird es ringsumher und plötzlich fällt mir einer auf, um den sich immer mehr die Schar seiner Kameraden lichtet.

Die einen stehen rechts, die andern links. Noch drei scharen sich um den Aufseher, jetzt zwei. — in diesem Augenblick schieben die Soldaten die schweren eisernen Tore auf, um die zu entlassen, welche bereits frei sind. Die letzten werden aufgerufen und der Gefängnisbeamte dreht sich um: Den einen, der übrigbleibt, übersteht er, und bligschnell stiehlt sich dieser unter die, welche entlassen werden. Ich habe es wohl bemerkt, aber mein innerstes Gefühl sträubt sich dagegen, ein Wort zu sprechen. Der Offizier an meiner Seite schlägt gegen den Säbel:

„Halt!“  
Die Trompeten verschlingen sein Kommando.

„March vorwärts!“ ruft jemand den Freigelassenen zu und wie eine Schar wilder Vögel stichen sie hinaus zum Tor. Mit einer heftigen Geste wendet sich der Offizier jetzt um:

„Kiusho ist entflohen! Habt ihr keine Augen? Kiusho, der dreifache Mörder, hat sich unter die Freigelassenen gestohlen!“

Ein Signal und ein halbes Duzend Soldaten stürzen davon, ihn zu verfolgen.

Ich schließe mich ihnen an. Aber in dem Qualm und in dem Rauch, in der Verwirrung, in diesem Chaos von Schreien, Alarm und unbeschreiblicher Panik werde ich von den Soldaten getrennt. Ich eile weiter, über halbverlohten Trümmer, über Leichen, dem Zentrum der Stadt zu, die wie ein brennender Ofen vor mir liegt.

Vor mir rennt ein Mensch, den ich erst gar nicht beachtete.



Zum Andenken des Sohns Flugzeuges der Jagdstaffel Richthofen.

Leutnant Wolff,

der letzte Mörder der Jagdstaffel Richthofen, bis dieser 200 Flugzeuge abgeschossen hatte, davon erbeutete er 121 Flugzeuge und 194 Wachstengender.

Jetzt fällt die Blut auf seinen karierten Anzug. Bligschnell zuckt's mir durch den Kopf:

„Das ist Kiusho!“

Er war es! Ich hatte mit sein Gesicht genau gemerkt. Aber meine Aufmerksamkeit wurde schon wieder abgelenkt. Dort vorne steht eine Gruppe von Männern.

„Obacht!“ Das gilt meinem Vordermann. Dann: „Wir können nicht beikommen!“

Sie stehen ratlos. Ein dritter meint:

„Die Mauer stürzt jeden Augenblick ein.“

Und nun höre ich einen irren Schrei, den eine kleine, schöne Frau mit pechschwarzem Haar ausstößt.

„Mein Kind, mein Kind dort unten!“ Und

sie wirft sich auf die Knie nieder und preßt die Lippen in den Staub, dabei ruft sie unaufhörlich irgendeinen Namen, den ich nicht verstehen kann. Für einen Augenblick tritt atemlose Stille ein. Es ist, als habe selbst das Schicksal Erbarmen, denn auch unten in der Stadt wird es für einige Sekunden ruhig und man hört deutlich ein schwaches Stimmchen aus der Tiefe.

Die Frau springt auf wie eine Rasende. Vor mir liegt ein Trümmerhaufen, verlohnt, da und dort noch von Blut durchzogen. Aus der Tiefe steigt Qualm und Rauch. Die kleinen Japaner, welche umherstehen, springen zurück. Es steht noch eine einzige Mauer, aber die Steine bröckeln ab und jede Sekunde muß man gewärtig sein, daß sie einstürzt. Gerade unter der Stelle aber, wohin die schweren Steine fallen, ist das Kind. Ich zische ein paar Worte zwischen den Zähnen hervor. Mitleidige Stimmen reden mir ab.

„Es liegt zwei Stodwerke in der Tiefe!“

„In der Tat — alles Weitere wäre Wahnsinn! Die Mauer muß fallen! Ich wage kaum, diese unglückliche Mutter anzusehen, die die Sekunden zählen kann, da ihr Kind dem sichern Tod geweiht ist.“

Da lacht jemand neben mir.

„Die Mauer!“ brüllen die kleinen Japaner. Ich höre, wie ein Mann in kariertem Kleid — es ist Kiusho — sagt:

„Vielleicht glückt es, beim Buddha! Schließlich ist es ja ganz egal — aber so ein Kind, na ja, so ein Kind . . .“

Mit einem Sprung ist er im Kamin, der aus dem Schuttbaufen heraussteht. Atemlos lauscht alles. Sein elosijischer Körper verschwindet.

„Eine Schanuel!“ schreit er aus der Tiefe. Einer springt hinzu und reicht ihm das Verlangte hinab. Und damit gräbt er sich weiter hinein in den dunklen Schacht.

Wie habe ich schrecklichere Minuten verlebt. War es die Sorge um den Unglücklichen, um diesen dreifachen Mörder, der eines kleinen, schon verloren gegebenen Kindes wegen sein Leben beiseite schleuderte? Fünf Minuten vergehen . . . die Blide der Männer hasten wie fasziniert an der Mauer . . . noch hält sie . . . die Mutter ringt stumm die Hände . . . endlich . . . ein Köpchen, schwarze Haare über den schmal geschlitzten Augen . . . braune Armchen . . . Sie stürzt hin . . . reißt das Kind an sich, springt davon . . .

Ich atme auf.  
Nein! Der Mann darf nicht gefaßt werden! Mag er ein dreifacher Mörder sein — in diesem Unglücklichen wohnt eine große, erbarmungsdreie Seele!  
„Die Mauer! Die Mauer!“ schreien die Männer neben mir. Instinktiv springe ich zurück, ein entsetzlicher Krach — Staub und rollendes Gestein zu meinen Füßen — — —

Erst sehe ich nichts als eine dicke Staubwolke. Dann kämpfte ich mich mit den andern durch



Zur Einnahme von Riga.

Die Hauptstadt des russischen Gouvernements Estland, Riga, eine Stadt von weit über einer Million Einwohnern (46 Prozent davon sind Deutsche, ist in deutscher Hand. Riga ist insofern kleine Stadt am Neigauischen Meerbusen, an der Mündung der Düna und an einer der wichtigsten Eisenbahnlinien, militärisch und wirtschaftlich von ganz besonderer Bedeutung. Der Übergang unterer tapferen Truppen unter ihrer verlässlichen Führung über die Düna, erfolgte bei Riga und war unter allen Umständen ein schwerer, entscheidender Kampf. Es war nur vor Schloßen der möglich, da vom Westen her der weite Traktat der Stadt gegen jeden äußeren Angriff deckte. Das unter Bild ersichtliche eine Teilbild Riga vom Rat aus gesehen.

die Trümmer hindurch und wir kamen wieder heran. Die Mutter stürzte immerzu ihr gerettetes Kind. Der Sturm heulte fürchterlich und trieb die Flammen vor sich her, nun wieder nach der Stelle zu, wo wir uns befanden. Und mit den Flammen eilten Hunderte von Flüchtigen.

Fern fallen Schüsse. Es scheint, daß geplündert wird. Da stürzen sechs Soldaten, die Gewehre im Anschlag, heran. Der eine erkennt mich:

„Haben Sie Kiusho gesehen? Schwarzer Bart, ein Mal auf der Stirne?“

„Ja, ich habe ihn gesehen.“

„Was! Er ist ein dreifacher Mörder! Wir müssen ihn haben um jeden Preis! Wohin floh er?“

Ich deutete stumm unter die noch rollenden Trümmer. Und einer der umstehenden Japaner

Danach zu urteilen, scheint der Ausfall der amerikanischen Munition die Franzosen doch schon zur Sparsamkeit zu zwingen.

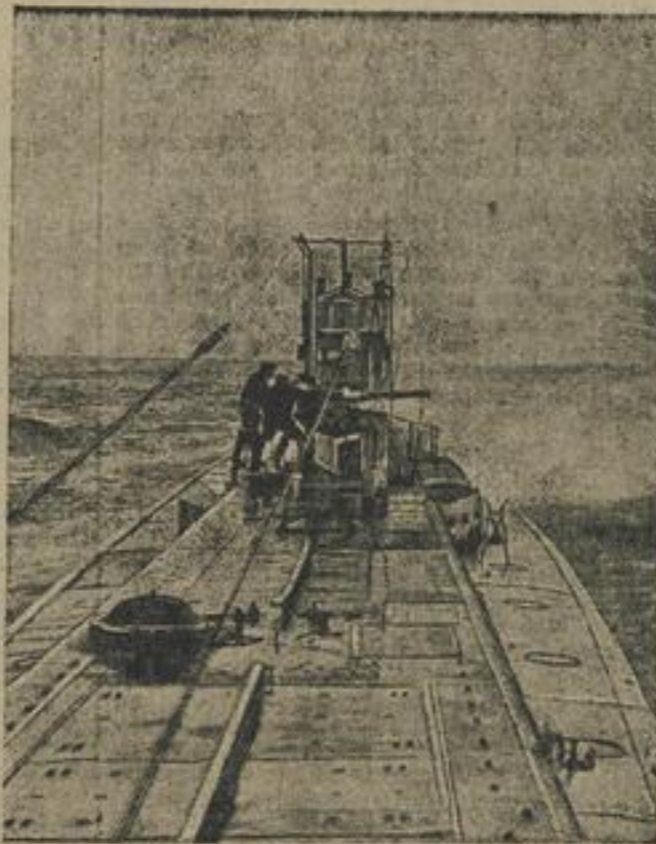
Das Gold war viel früher bekannt als das Silber und daher anfänglich auch billiger als dieses. Der Wert des Silbers sank erst nach der Entdeckung Amerikas. — In Lappland gehen Männer und Frauen völlig gleichartig gekleidet. — Die Besatzung der deutschen Handelsflotte betrug vor dem Kriege rund 100000 Mann. — Das gesunde menschliche Herz macht in einer Stunde 4200 Schläge, in einem Tage 100800, und in einem Jahre 336792000. — Die allerniedrigste Temperatur, die man im Deutschen Reiche je beobachtet hat, wurde am 16. Januar 1893 in Margraboro mit 36 $\frac{1}{2}$  Grad Celsius registriert. — Der Reichtum der Vereinigten Staaten wird auf

Millionen Jahren soweit abgenommen haben, daß kein einziges lebendes Wesen mehr auf der Erde gedeihen kann. — Die Nerven des Menschen bestehen ihrer Masse nach aus 78 Prozent Wasser, 7 Prozent Eiweiß, 5 Prozent phosphorhaltigem Fett und 10 Prozent Schwefel. — Die Muskeln eines Vogelflügels sind im Verhältnis zwanzigmal kräftiger als die Armmuskeln eines starken Mannes. — Die rechte Hand ist empfindlicher gegen Kälte und Hitze als die linke Hand. — Künstliche Arme und Beine gab es schon im 7. Jahrhundert v. Chr. In der Nähe von Rauberge fand schon die berühmte Nervierschlacht Cäsars statt. — In Galizien und in der Bukowina leben u. a. 170000 Deutsche. — Die höchste Leistungsfähigkeit der neuen Maschinengewehre beträgt 600 Schuß in einer einzigen Minute. — Schon in einem im



Dem Kriegsschauplatz in Rumänien.

Die Wiederherstellung der rumänischen Petroleumquellen. Unter Bild führt in das veränderte Gebiet der Petroleumquellen von Blacsi, das durch die Verheerungen jenseitiger Petroleum wird den österreichisch-ungarischen Soldaten zugegriffen.



Zu unserem U-Boottkrieg.

Sollen einen Schuß auf einem, auf hoher See befindlichen deutschen U-Boote, um einen feindlichen Dampfer zum Stoppen zu bringen.

erklärt mit jener Geschicklichkeit, in kurzen Worten viel auszudrücken, den Vorfall.

Mit derselben kalten Ruhe, die diese Männer nie verläßt, nickten die Soldaten und greifen an die Helme.

Das Grab, in dem Kiusho, der dreifache Mörder liegt, wird nie mehr gefunden werden . . .

### Allerlei Interessantes.

Nur nicht zwecklos schießen.

In allen Batteriestellungen der Franzosen ist seit einiger Zeit eine gedruckte Mahnung des Kriegsministers aufgehängt, die mit dem Satze beginnt: „Schau, damit du nicht nutzlos einen Schuß abgibst, die angefügte Liste an.“ Die Liste enthält ein Kostenpreis-Verzeichnis für die einzelnen Kanonenschüsse vom 7 Zentimeter-Kaliber an bis zu den größten Riesengeschossen. Die Preise schwanken zwischen 60 bis 6300 Franken, was ziemlich billig ist.

500 Milliarden Mark berechnet, danach folgt Deutschland mit 320 Milliarden, England mit 260, Frankreich mit 232, Rußland mit 175, Österreich mit 115, Italien mit 85 Milliarden Mark. — Es gibt drei Arten von Blitzen: Fichtadblitze, die auf die Erde kommen, Flächenblitze, welche die Wolken durchleuchten und Kugelblitze, die gewöhnlich mehrere Sekunden sichtbar bleiben. — Siedendes Wasser ist leichter flüchtig als kaltes. — Auch im deutschen Meere gibt es Schürfmuscheln, die in einer Stunde hundert Meter Laufgräben anheben. — Ameisen können mehrere Wochen lang leben, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. — Seit 1882 bis 1912 betrug die Steigerung der Zahl verheirateter Frauen in Deutschland 40 Prozent, diejenige der verheirateten erwerbstätigen Frauen aber 300 Prozent. — Schon im Jahre 1292 gab es in Paris zehn Fabrikanen für Hut- und Haarnadeln. — In Japan gibt es keine Verlobungsringe, der Freier

verehrt seiner Verlobten eine schöne seidene Schärpe. — Fast ein Drittel aller bekannten Blumen besitzen in der Hauptsache eine weiße Farbe. — Erst am 1. März 1851 wurde der Telegraph dem öffentlichen Gebrauch übergeben, nachdem er schon einige Zeit vorher für den diplomatischen Verkehr benutzt worden war. — Jeder Mensch ist im Durchschnitt jährlich neun Tage lang krank. — Die Unterhaltung eines Leuchtturmes kostet jährlich 6000 bis 8000 Mk., die eines Leucht- oder Feuerschiffes aber etwa 30000 Mk. — Rund 1000 Spinnensäden machen erst die Stärke eines Menschenhaares aus, bei gewissen Spinnenarten sind dazu aber 14000 Fäden erforderlich. — Die Bibel besteht aus 6 Büchern. Zwischen der Abfassung des ältesten und des letzten Buches liegt ein Zeitraum von rund 1500 Jahren. — Die reiche Kaufmannsfamilie Welfer in Augsburg hat in den Jahren 1530—1551 das ganze heutige Venezuela in Besitz gehabt. — Einer Theorie nach wird die Wärme der Sonne nach etwa zwanzig

14. Jahrhundert erschienenen Buch, einer „Chronik von Efte“, wird von einer „perfidia gens Britonum“ gesprochen. Man wußte also schon vor mehr als 400 Jahren, daß die Briten ein perfides Volk sind. — In der Stadt Blackburn in England befinden sich die Straßenschilder nicht wie bei uns ganz hoch an den Häusern, sondern sie sind mit Metallbuchstaben in dicken Glasplatten in den Bürgersteig eingelassen. — Rund um Berlin gibt es gegen 52000 kleingartenmäßig bearbeitete Parzellen, soan. Laubenkolonien. — 30 Prozent der englischen Sprachwurzeln sind französischen Ursprungs. — In der Omari-Moschee in Jerusalem wird eine Mumie aufbewahrt, welche die des Joseph, der Gattin der Maria und des Vaters Christi sein soll. Den Christen ist es aber auf das strengste verboten, sie zu besichtigen. — Buenos Aires, die Hauptstadt Argentiniens, ist jetzt die drittgrößte Stadt auf der westlichen Halbkugel. Ihre Bevölkerungszahl hat innerhalb 20 Jahren um das Dreifache zugenommen.

### Graphologischer Briefkasten.

Für Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen gewöhnlicher Schrift oder Angabe der abweichenden Stellen, wie die deutsche Briefschreibweise, nach dem Muster des Händlers, 20, einzuheften. Berücksichtigt ist Angabe des Alters, Geschlecht und Beruf. Außerdem ist eine Größe von 75 Hf. zu 1 Kr. 20 Heller beizufügen, was in Briefmarken gezeichnet sein kann. Infolge der regen Beteiligung bitten wir, immer nur eine Schrift auf einmal zu senden. — Nichtbenutzten Briefen eine Karte zu geben.

**H. 1917.** Ihre allzu große Offenherzigkeit ist ein Beweis, wie wenig Ihnen die böse Welt mitgespielt hat um den Ihren Mitmenschen noch die gleiche Gesinnung zu erwarten. Sie sind allerdings oft noch etwas schüchtern, aber von einer herzlichen Rastlosigkeit, der alles Geringere verachtet ist. Einer starken und treuen Liebe sind Sie wohl fähig, aber Sie verlangen auch eine gleiche. Sie sind sehr berechnend und praktisch.

**M. 1913.** Ihre klare, schöne Schrift macht einen sehr sympathischen Eindruck. Sie haben noch wenig Erfahrung und man kann wohl mit Sicherheit annehmen, daß Sie von dem Ernst der Zeit sehr wenig berührt worden sind. Ihr Temperament ist heiter und froh. Sie sind sehr ideal veranlagt, muß liebend und auf Ihren eigenen Vorteil stets bedacht; auch korrekt und gewissenhaft in Ihren Arbeiten.

**Selbstkritik 100.** Ihre saubere Schrift verrät auf den ersten Blick, daß Ihnen viel Ordnungssinn, Akkuratheit und Pflichtgefühl eigen ist. Sie geben sich so wie Sie denken, da Ihnen Verstellung und Heuchel verhaßt sind. Was Sie versprechen, halten Sie, und man kann sich getrost auf Sie verlassen. Ihre Ansichten verteidigen Sie mit ziemlicher Beharrlichkeit und Ausdauer.

**Liesefalte.** Die Schattenseiten des Lebens haben Sie noch nicht kennengelernt, vielmehr bilden Sie vertrauens- und erwartungsvoll in die Zukunft und sind sehr heilighörig. Sie möchten auch stets gern das letzte Wort haben und wollen alles wissen, damit Ihre Reugier auf Ihre Rechnung kommt. In Ihren Angelegenheiten sind Sie gewissenhaft und korrekt.

**Ein deutsches Mädchen.** Ihre Handschrift läßt erkennen, daß Ihnen vielerlei Begabung eigen ist. Selbstgefühl und Schönheitsgefühl stehen obenan, daneben ist ohne Zweifel eine künstlerische Veranlagung vorhanden, die es Ihnen ermöglicht, aus Dingen, die von anderen unbeachtet bleiben, idealen Gewinn zu ziehen. Eine grundsätzliche Gesinnung und Pflichtgefühl verleiht Ihnen Ihr Charakterbild zu einem harmonischen Ganzen.

**Selbstkritik.** Ihre zarten Schriftzeichen lassen auf ein feinsinniges, schwärmerisches Wesen schließen mit großem Mitleidsgefühl und Anlehnungsbedürfnis. Ihr Verstand ist Sie äußerst gewandt. Sie mögen infolge Ihrer Schlagfertigkeit wohl in der Lage sein, eventuelle Angriffe geschickt abzuwehren.

**Hambo 1004.** Ihre Schrift verrät ein Wesen, das sehr gastfreundlich, aufmerksam und äußerst lebenswürdig ist. Sie gehen stets sauber und abtrotzig an, sind jederzeit dienstbereit und werden sich mit Ihrer natürlichen Anmut und Ihrem naiven, herzlichen Benehmen die Liebe Ihrer Mitmenschen zu erringen wissen.

**Lex A.** Sie verstehen es ausgezeichnet, Ihren Willen zur Geltung zu bringen und energisch aufzutreten; das geschieht aber mit einer so anmutigen, narkotischen Grazie, daß man sich gern und müßig unter Ihr Gepter beugen wird. Sie verstehen es, sich recht vorteilhaft zu stellen, sind sehr eitel und auch etwas neugierig.

**Wolfram.** Ihre zarten Buchstaben weilen auf ein fein empfindendes Wesen mit viel Partgefühl, Phantasie und großer Liebe zur Natur. Sie halten fest an alten Grundsätzen, sind sehr wahrheits- und gerechtigkeitsliebend und äußerst gewandt. In Ihren Ansprüchen sind Sie bescheiden; Sie werden aber vom praktischen Standpunkt aus betrachtet, eine gute Beobachtungsgabe, ästhetisches Feingefühl und Phantasie sind ebenfalls vorhanden.

**Hr. 56.** Der Herr ist verschlossen und wird nicht immer die volle Wahrheit sagen. Er handelt mitunter auch etwas hinterhältig, wo es sich um seinen eigenen Vorteil handelt. Mit etwas Vorsicht wird ihm jedenfalls zu begegnen sein. Im Berufsleben ist er sehr intelligent, tätig und fleißig. In seinen Empfindungen ist er etwas sprunghaft und sehr kostverächter.

**Waldtraut.** Sie sind ein kluges, lebenswertes Menschenkind, das alle seine Kräfte gut gebrauchen wird und ziemlich intelligent ist. Viel Übermut und

Frohinn noch in Ihnen und wenn Sie auch manchmal etwas eigenförmig auf Ihrem Willen beharren, so wird man Ihnen nicht zürnen können, denn Sie sind im Grunde genommen ein Wesen mit einem tiefen herzlichen Gemüt und starkem Mitleidsgefühl.

**Elisabeth.** Ihre Schriftzüge lassen erkennen, daß Sie eine sehr liebebedürftige Natur mit einem großen Mitleidsgefühl sind. Sie geben sich meist zwanglos und natürlich, sind jedoch infolge trüber Erfahrungen nicht mehr allzu offenherzig und vertrauensvoll. Sie lassen sich leicht beeinflussen und sind in der Liebe willensschwach.

**Winterklee.** Sie sind ein sehr schwärmerisches, gutmütiges Wesen, das jedoch den Ernst der Zeit voll und ganz, trotz der Jugend, zu würdigen weiß. Sie lieben sehr die Kunst und Natur. Etwas wechselnde Laune und Erregbarkeit ist nicht ausgeschlossen, aber für den Gesamtcharakter ohne Bedeutung. In Ihren Arbeiten besitzen Sie Ausdauer und Beharrlichkeit.

**Bildfang 122.** Sie sind eine wohlgezogene, gebildete, junge Dame, die sich die elegantesten Gesellschaftsformen zur Pflicht macht und stets höflich und lebenswürdig sich nach den Wünschen der anderen richtet. Sie haben beinahe zu sehr gelernt, sich zusammen zu nehmen und ein bezauberndes Rätsel zur Schau zu tragen. Es laßt sich noch ein gewisser Raum auf Ihnen, der Sie hindert, sich frei nach Ihrer Individualität zu entwickeln.

**Erinnerung an 1917.** Ihre sehr korrekten Schriftzeichen lassen mit Sicherheit feststellen, daß Sie einen aufrichtigen, ehrlichen Charakter haben, eine gute Bildung besitzen und sich im täglichen Leben mit Geduld und Geduldlichkeit zu behaupten verstehen. Schnelle Entschlußfähigkeit und kluges Urteil dürften Ihnen hierbei sehr wertvoll kommen.

**Zufriedenheit.** So einfach Ihre Schrift ist, so einfach und anspruchslos sind Sie auch in Ihrem ganzen Wesen. Sie finden vollständig Genüge in der häuslichen Tätigkeit und werden sich geistig nicht überanstrengen. Sie sind lebenswürdig, ordentlich und korrekt in Ihren Arbeiten, doch handeln Sie manchmal etwas hinterhältig. Vertraute Mitteilungen, die Sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit übernommen haben, werden Sie trotzdem leicht einem Dritten mitteilen. Man muß daher Ihnen gegenüber etwas vorsichtig sein.

**Strohhaus.** Sie sind in der Tat ein frohes, heiteres Wesen mit lebhaftem Naturell und gemäßigter Heftigkeit. Man wird Sie überall gern sehen und lieben, da keine Verstellung und Strenge an Ihnen ist. Sie geben sich stets so, wie Sie sind und machen auch gern manchen Scherz mit. Entschuldigungen und Herzensklammer sind Ihnen noch erpart geblieben.

**Juli 22.** Sie sind ein ziemlich intelligentes Wesen, nur noch etwas schüchtern und unentschlössen im Handeln. Großes Interesse bringen Sie der Kunst und Poesie entgegen. Ihr Bestreben wird stets sein, sich geistig fortzubilden. Unstetig werden Sie keinen Fleiß aufgeben, da Sie sehr berechnend und praktisch gut bedacht sind.

**Santa Lucia.** Wenn andere „Ja“ sagen, sagt Ihre Freundin entschieden „nein“, denn ihrem großen Widerstandsfähigkeit will sie zu seinem Recht verhelfen. Sie besitzt ferner eine glühende Phantasie und Einbildungskraft. Die Welt wird ihr noch im rasigen Vorterräumen. Solche leicht entflammte, enthusiastische Wesen sind leicht enttäuscht, wenn einmal die rauhe Wirklichkeit an sie herantritt.

**Madonnenkinder.** Nach Ihrer kraftvollen Stillschreibung sind Sie ein sonderbarer Charakter, der manchem Menschen gegenüber herb-abweisend, kühl-reserviert und unzugänglich erscheint und sich manchmal sogar direkt verstellt. Es liegt Ihnen fern, Ihre innerlichen Empfindungen vor anderen preiszugeben. Sie üben auch in Ihrem Beruf strengste Selbstdisziplin und werden sich niemals eine Fälschungsverstärkung zu schulden kommen lassen, zumal Sie — neben Ihrem Ehrgeiz — auch ein großes Verantwortlichkeitsgefühl besitzen.

**Säges Fritschen.** Der Herr ist ein ziemlich kühl-reservierter Charakter — namentlich Fremden gegenüber — unzugänglich und verschlossen. Um so treuer hält er aber zu denen, die er einmal lieb gewonnen und in sein Herz geschlossen hat. Er ist sehr gewissenhaft und hält, was er verspricht. In der Liebe ist der Herr sehr leidenschaftlich, verheißt er aber, sich gut zu beherrschen; er wird viel zu stolz sein, um etwas lange zu bitten, was ihm nicht gern und willig geboten wird.

**H. S. 8.** Die wenigen, mit schmalhäufiger Genauigkeit gelehrten Buchstaben lassen keine allzu sicheren Schlüsse zu. Sie sind eine grundsätzliche, harmlose und nachdenkende, vertrauensvolle Natur, deren Charakter noch nicht am Ende seiner Entwicklung angelangt ist und noch sehr der Umformung bedarf. In Ihren Empfindungen sind Sie noch schwankend.

**H. S. 80.** Auch so kurz bemessenen Zeilen einer an und für sich bedeutungslosen Schrift, läßt sich auch nicht viel erleben. Die absolut schwachsten, fast nächsten anmutenden Schriftzeichen lassen auf einen Mangel an Selbstvertrauen und auf ein etwas unbedoltes Wesen schließen. Jedenfalls gebären Sie zu denjenigen Menschen, die nicht Hervorhebendes besitzen, aber im ganzen gut zu leiden sind.

**Liesefalte 300.** Sie sind ein sehr verständiges Wesen mit einer vernünftigen Lebensanschauung und idealer Gesinnung. Sie treten sicher auf und kennen keine Nähe Ihrer Willen zu erweitern und sich über alles Aufklärung zu verschaffen. Ihr Benehmen ist ein sehr angenehmes, zumal Sie sich auch in Gesellschaft gut bewegen und die Menschen je nach ihrer Eigenart zu behandeln verstehen.

**Gilb mit Groß.** Da ist schwer zu raten. In solchen entscheidenden Momenten sollte man das Herz fragen. Tragen Sie die Latente dem Geliebten nicht so schwer nach und üben Sie Zurückhaltung, wenn Sie noch Liebe für ihn empfinden. An Erfahrungen war Ihr Leben schon sehr reich, aber Sie haben die Erkenntnis erlangt, daß man nicht allzu offenherzig sein soll. Je nach Ihren Stimmungen sind Sie mitteilbar oder wortlos.

**Dorothea.** Sie sind ein offenherziger und praktisch gut bedachter Charakter. Ihre Interessen bewegen sich mehr auf häuslichem Gebiet und Sie werden sehr bedacht sein, für das Wohl derer, die Ihnen in Liebe und Freundschaft nahe stehen, zu sorgen. Sie hören auch gern auf das, was Ihnen andere sagen und sind leicht zu beeinflussen.

**Lerne selbst ohne zu klagen.** Sie sind sehr ehrgeizig und streben stets darnach, Lob und Anerkennung in Ihren Arbeiten zu ernten. Oft lassen Sie sich allzu sehr von trüben Stimmungen beherrschen und sind dann melancholisch gestimmt. Sie sind sehr praktisch, nie aber engherzig oder gelbig. In geselligen Kreisen auch humorvoll.

**Welle 1.** Sie besitzen viel Intelligenz, Phantasie und Idealismus und sind strebsam, unternehmungslustig und sehr gewandt in gesellschaftlichen Verkehr. Nach außen zeigen Sie sich stolz und selbstwert, doch im Grunde genommen besitzen Sie ein recht tief verankertes Gemüt. Sie sind ein geistig sehr reges Wesen; auch eine glühende Begeisterin der Kunst und Wissenschaft.

**Hilfsdienst.** Nach Ihren geneigten Buchstaben spricht ein großes Anlehnungsbedürfnis und Mitleidsgefühl, sowie eine unbeschränkte Sehnsucht nach Liebe und Seelenverständnis. Mitunter geben Sie sich allzu sehr von trüben Stimmungen beherrschen und sind dann melancholisch gestimmt. Sie sind sehr hässlich, regsam und praktisch, könnten aber in manchen Sachen mehr Sparsamkeit üben.

**H. S. 21.** Ihre Handschrift ist die eines sehr empfindenden Wesens, das gewohnt ist, die Welt vorerst noch im rosigen Lichte zu sehen. Sie sind eine große Idealistin, die sich gern in schönen Gedanken wiegt, jedoch den Wirklichkeits Sinn nicht verlieren wird. Sie dürften vielmehr auch sehr ernste Ziele haben und den Realitäten des Lebens mit Entschlossenheit begegnen. Dabei besitzen Sie einen glühenden Ehrgeiz und verstehen es auch mitunter, die Wahrheit geschickt zu umgehen.

**Selbstlos und treu.** Ja, treu sind Sie, auch gewissenhaft und aufrichtig und sehr wahrheits- und gerechtigkeitsliebend, aber „selbstlos“? — das möchte ich dahingestellt lassen. Sie wollen auch immer das letzte Wort haben und werden gern diskutieren. Sie besitzen viel praktische Fähigkeiten und werden nie verschwendet sein. Besonders legen Sie großen Wert auf Ihr äußeres, um einen gefälligen Eindruck zu machen.

**Aida.** Trotzdem Ihr Hoffen und Sehnen wohl schon oft Schiffbruch gelitten hat und Sie mitunter recht resigniert und unzufrieden sind, so haben Sie den Glauben an das Ideale im Menschen nicht verloren und bilden mit großem Vertrauen in die Zukunft. Infolge anderer Verhältnisse sind Sie oft gezwungen, gegen Ihre Individualität zu leben und sich nicht immer so zu geben, wie Sie wirklich sind oder sein möchten.

**Wem gehört das Geld?**

Wie kann die Erbfolge eines Mannes, wenn er mit Verfügung von 20 Bg. in Baden für Kutschposten und Schreibergehälter an die Geschwister seiner Frau verordnet. Unbekannter Nachlass dieser Witwe, auch im einzelnen, ist fraglich.

311. 300 Mark Besoldung! Vor etwa 30 bis 40 Jahren wanderte der Arbeiter Anton Heite aus Ebringen im Großherzogtum Oldenburg nach Amerika aus. Nach einigen Jahren ließ er seine Frau und drei Kinder zu sich kommen. Die Kinder haben jetzt eine nicht unbedeutende Erbschaft gemacht. Es handelt sich darum, den Aufenthalt der Kinder zu ermitteln. Vielleicht gibt es Verwandte usw., die bezügliche Angaben machen können. Bei günstigen Resultaten wird eine Besoldung von 300 Mk. gewährt.

312. Wer kann Ansprüche geltend machen am Nachlass der Wirtschaftlerin Elisabeth Singel, die im Juli 1916 in Berlin gestorben ist?

313. Die unbekanntesten Erben des schon im Jahre 1913 in China gestorbenen, beim dortigen Seesozialamt angestelltem, gewesenen Hilfskontraktors Carl Reinhardt, 1852 in Remscheid l. So. geboren, werden aufgefordert, sich zu melden.

314. Unbekannt sind die Erben der ledigen Arbeiterin Ernestine Ulrich, geboren 1845 in Jachau, Kreis Saargemünd in Pommern.

315. Der 1919 in Preußen a. L. gestorbene Privatmann Karl Gottlieb Trippe hat in seinem Testament die Kinder der Geschwister seiner Eltern, also Neffen und Nichten, zu Erben eingesetzt. Soweit sich solche nicht schon gemeldet haben, werden sie aufgefordert, sich unverzüglich zu melden.

316. Gesucht werden die Erben für den Nachlass der Witwe des Stephan Schäfer in Waldsitten, Anna Maria, geb. Veitinger, geb. 1837 in Wobstadt l. Baden.

317. In Breslau ist ein Herr Alwine Gallinski, Kavierspieler von Beruf, im Alter von 63 Jahren gestorben. In ihrem Testament hat sie als alleinigen Erben ihres Nachlasses den Kaufmann Alexander Heinrich Schindler eingesetzt, geboren 1870 in Koschütz in Polen. Der glückliche Erbe ist nun aber nirgends aufzufinden. Im Jahre 1902 ist er von Breslau auf Neffen abgemeldet.

318. 50 Mark nebst Zinsen seit 1885 sind vor-

handen für eine l. B. Witwe Malwine Starke in Solingen.

319. Als Erben der Seifenfabrikantin Margareta Helms werden gesucht die Abkömmlinge der Geschwister ihrer Eltern. Der Vater Leonhard Wendl,

Hemming, angeblich geboren 1840 in Karosche, Kreis Trebnitz.

321. Gesucht werden entferntere Verwandte als Erben für den Nachlass des Bierverlegers und Hausbesizers Robert Herrmann aus Reiffa.

322. Die Erben des Regierungsrates z. V. Carl Edmund Reinhold Weise sind unbekannt und werden gesucht. Der Genannte wurde 1845 in Stargard i. Pommern geboren.

323. Gesucht werden die Erben des im Felde gefallenen Ex.-Ref. Kaufmann Carl Dertum, 1881 in Eislirchen geboren, zuletzt in Köln wohnhaft gewesen.

324. Im Felde ist gefallen der Gelehrte eines Infanterieregiments, Arbeiter Wilhelm Behrmann, 1886 in Waldrode bei Fallingb., Kreis Hannover geboren, zuletzt in Bräunlein, Kreis Weime. Er soll eine Schwester haben Marie Behr, geborene Behrmann. Diese und sonstige Erben werden gesucht.

325. Rund 75.000 Mark beträgt der Nachlass eines Bäckers Friedrich Bloch oder auch Bloch, der im Frühjahr 1915 im Staate Florida in Amerika gestorben ist. Ein Testament wurde nicht vorgefunden. Aus seinen hinterlassenen Papieren geht hervor, daß der Erblasser sich selbst Friedrich Bloch geschrieben hat und am 22. Mai 1864 in Weische, Provinz Posen, geboren ist. Er war zuletzt in Königsberg wohnhaft, ist im Jahre 1888 mit dem Dampfer „Sohn“ von Bremerhaven ausgewandert und am 1. Juni 1888 in New York eingetroffen. Seine Erben in Deutschland konnten noch nicht ermittelt werden.

326. 16.000 Mk. hat ein Deutscher Franz Bach hinterlassen, der im März 1915 in Kalifornien gestorben ist, ohne schriftlich über den Nachlass verfügt zu haben. Trotz sorgfältiger Ermittlung ließ sich bisher nichts weiter feststellen, als daß der Erblasser am 16. Dezember 1864 in Reßens (?) in Westpreußen geboren worden sein soll. Einen Ort Reßens gibt es aber nicht. Die Erben sind unbekannt und werden gesucht.

327. In Kalifornien verstarb im April 1916 ein Jakob Nikolaus Hund, der um das Jahr 1833 in Hulsum in Schleswig geboren worden sein soll. Seine Erben sind bisher nicht zu ermitteln gewesen.

Die neue Kriegsanleihe

**MUSS**

erfolgreich sein —  
sonst ermutigen wir  
England weiter zu  
kämpfen! — Sie

**KANN**

erfolgreich sein —  
denn es ist Geld  
genug im Lande!  
Und sie

**WIRD**

erfolgreich sein —  
wenn jeder handelt,  
als ob von ihm allein  
alles abhinge!

Kammacher in Enzobach, hatte drei Schwestern: 1. Anna Wendl, 1794 geb., 2. Kunigunde Wendl, 1796 geb. und 3. Barbara Wendl, 1801 geb. Diese ist 1872 mit Hinterlassung einer Tochter Anna Wendl gestorben.

320. Gesucht werden die unbekanntesten Erben der Witwe Anna Rosine Dorothea Bornaisch, geborene

**Exquisit** **St. Akrat**  
 Reiner alter deutscher Cognac Die Perle der Liköre  
 Cognacbrennerei **E.L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft Oppach i. S.**  
 Spezialmarken zur Zeit ausverkauft.

328. In einem amerikanischen Hospital ist im Januar 1916 ein Deutscher namens Wilhelm Biedermann gestorben. Als Alleinerbin hat er testamentarisch seine Tochter Mary Biedermann eingesetzt. Von dieser ist nur bekannt, daß sie in „Bichner

Wittstadt Germany“ wohnen soll, also in Deutschland. Diese Adresse ist aber zu ungenau und konnte deshalb die Tochter noch nicht benachrichtigt werden. Sie wird deshalb nun öffentlich gesucht. Sie wird deshalb nun öffentlich gesucht. Sie wird deshalb nun öffentlich gesucht.

— Johann C. Braun — hinterlassen, der in Amerika gestorben ist. Er stammt aus Deutschland, doch ist Näheres über ihn und seine Erbberechtigten nicht bekannt. Wer kann Ansprüche nachweisen? Ein Testament wurde nicht vorgefunden.

**Wir schenken Flüssig wie One**

**jedem Löser dieses Rätsels und für diesen ohne jede Verbindlichkeit**

**Des Kriegers Abschied**

Das herrlich, jeden von bekanntem Künstler fertige und in vornehmster Druck ausgeführte Kunstblatt (Größe 50x60 cm)

Dieses zeitgemäße, moderne und wirklich schöne Bild ist ein prächtiger Wandhänger für jedes Zimmer. Nur die Löser des Rätsels erhalten das Bild unter Begleitung der geringen Zerandspesen. Kostlos! Bemerken wir, daß die Herstellung der Lösung zu nichts verpflichtet, nur muß die Lösung sofort in richtig funktionierendem Briefumschlag, mit Angabe der hier und deutlich gezeichneten Adresse und möglichst in Briefumschlag, mit Angabe der hier und deutlich gezeichneten Adresse und möglichst in Briefumschlag, mit Angabe der hier und deutlich gezeichneten Adresse.

**Kunstverlag Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/47.**

**Zitherspieler**

(Konz.-Z.) gratis u. frei 7 Original-Musikstücke v. v. Katal. d. neuest. Sachsen. H. Vries, Köln 30.

**Der Verkauf der Nähseide nach Metermaß- u. Meternummerierung ist der einzig richtige, da jeder Käufer und Verbraucher dadurch selbst das Maß und die Nummer nachprüfen kann. Er befreit uns zugleich von dem veralteten englischen Maß- und Gewichtssystem.**

**Reformseide**  
 von **Gütermann & Co.**  
 ist auch in dieser Beziehung das Zuverlässigste und Vorteilhafteste.



Alle Aufschlüsse über Esperanto kostenlos!  
**Esperanto - Institut München.**

**Fußleidende!**  
 Sie können sich stundenlang selbstständig fortbewegen bei Gebrauch eines Felicitas-Selbstfahrers. Verlangen Sie daher umgeh. die für Sie völlig kostenl. Zusendg. des ausführl. Kataloges m. neuest. Abbildgn. d. tausendf. bewähr. u. höchstausgeg. Fahrzeuge von **Louis Krause, Leipzig-Gohlis 52.**

Redaktionschluss: 3 Wochen vor Erscheinen.

Das überall bevorzugte echte

**Dr. Schweizers Original-Kunsthonigpulver**

(nicht Schweitzer), behördlich genehmigter Verkaufspreis für 1 Bouteil mit 40 Gramm 45 Pf. dient zur Selbstbereitung von 4 Pfd. gesundem Kunsthonig, wie er in gleich vollendetem Güte von keiner der vielen Nachahmungen herzustellen ist.

Alleiniger Fabrikant:  
**Carl Fr. Müller, Singen-Hohentwiel,**  
 Speisepulverfabk., Back- und Süßspeisepulver, Vanillinzucker, Salicyl, Natron, Stärkeersatz.

**Umsonst - Uhr - Kette - Ring**

nach Ihrer Wahl aus u. Illustr. Geschenkliste, wenn Sie unsere 100 schönen Künstler- und Gelegenheits-Postkarten im Bekanntenkreise verkaufen. Senden Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalten sofort die Karten. Nach Verkauf schicken Sie uns M. 2.50 und darauf senden wir Ihnen die prachtvolle Remontoir-Uhr nebst Kette und Ring. (Für die Uhr 3 Jahre reelle Garantie.) Täglich viele Dankschreiben, Besteller ausser seinen Beruf angeben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht.

**Walter Schmidt & Co.**  
 Berlin W 30/47.

800 S. M. 120.

**Rationelle Körper- u. Schönheitspflege**

lehrt das Buch von Dr. Clasen: **KOSMETIK.**

Preis Mk. 1.20. Postanweisung oder Briefmarken an

**Freya-Verlag, Stuttgart,**  
 Jägerstraße 53.

Im Verlage von Böhrke & Co. erschien ein — von der Presse glänzend beurteiltes — Gedichtband:

**Kriegsbraut-Lieder** von Elisabeth Ebertin  
 Preis 1 Mark.

Zu Geschenkzwecken und für Wiederverkäufer 10 Bände 4 Mark 30 Pf. nur franco zu beziehen durch die Verlagslerin **Elisabeth Ebertin in Delmenhorst (Oldenburg).**

Qualität einer 5 Pf. Sorte 100 Stück 4 Mark

**Deutsche U Zigarette**

Garantiert Handarbeit Hervorragende Spezialität

Versand nur gegen vorherige Zahlung von 4 Mark. Nachnahmen oder Sendung nach Österreich werden nicht gemacht.

**U-Zigarettenfabrik München 46 (L. Steyrer).**

Bei Einkäufen, kurz bei allen Geschäftsbahnungen beziehen Sie sich auf die „Zeit.“

**DÜRKOPP**

Nähmaschinen Fahrräder

**DÜRKOPPWERKE AKT.-GES. BIELEFELD**

Fok-Heierant

**Lorenz Stanko Fabrik**

für Militärausrüstungen

Inh.: Bismarckstr. 10, Chemnitz 11, Thumstr. 10, Leipzig 11, Bismarckstr. 11, Leipzig 11.

**Ganz hervorragend!**

ist mein glänzend begutachtetes und vielfach erprobtes weiches

**Salmiak-Schmier-Waschmittel**

Schäumt tadellos. Macht die Wäsche blütenweiß. Garantiert unschädlich. Versand ohne Karte für 8 Pfund-Paket inkl. Verpackung **Mk. 7.50** per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages. In Feinverpackung Preisermäßigung.

**C. Hohnholz, Berlin - Tempelhof 11**  
 Stolbergstraße 4.

Wir geben gutegehende Uhr und Kette wenn Sie 100 Künstlerpostkarten, die Ihnen in Kommission franko zugehen, im Bekanntenkreise verk. Nach Einsendung v. Mk. 8.— bekommen Sie eine hübsche, gutegehende Anker-Remontoir-Uhr m. schön. Kette od. nach Ihrer Wahl sonst einen sonst. Gegenstand fr. ausgef. Damen- od. Herrenuhren Mk. 3.— mehr. Viele Anerkennungen. An Kinder w. nicht geliefert.

**Unio-Verlag, Postfach 100, Heidelberg, B. A. 39.**

**Goldkörnehen**

des Wissens-Kataloge

(Hochpreisverkauft) versend. grat.

**W. Nöhler in Leipzig 2.**

Verlag v. E. Reif & Co. (30b, Wehr. Garus), Gedruckt u. vertrieben in Leipzig: E. Waring; für Verlagen: J. Haupt. Druck Dr. Wilhelm Buchdruckerei Gehr. Druck, Wehrh. in München.